25. Mittwoch den 30. Januar 1856. **25.**



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 29. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Oberpostdirektor Friederich zu Düsseldorf den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem praktischen Arzt, Regimentsarzt a. D. Dr. Baltz zu Berlin, dem Kreisbauinspektor Blew zu Angermünde und dem Konrektor Professor Dr. Keßler an der Klosterschule zu Roßleben im Kreise Querfurt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Bauinspektor und ausführenden Baumeister für das Garnisonbauwesen in Potsdam, Boelcke, den Charakter als Baurath; und dem Kaufmann Haefke in Demmin den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen; ferner dem Gemäldерestaurateur Wilhelm Bülow das Prädikat eines K. Hof-Gemälderestaurateurs beizulegen; auch dem Privatdozenten an der Universität und Direktionsassistenten des ägyptischen Museums, Dr. Brugsch zu Berlin, die Erlaubniß zur Anlegung des von Ihrer Majestät der Königin von Spanien ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens Karls des Dritten, so wie dem Hofrath Brüggemann zu Aachen zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse vom Herzogl. anhaltischen Gesammt-Haus-Orden Albrechts des Bären zu ertheilen.

Angekommen: Se. Erlaucht der Graf Otto zu Solms-Laubach, von Laubach.

Abgereist: Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 5. Division, von Wussow, nach Frankfurt a. O.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

London, Montag, 28. Januar. Die heutige „Morning Post“ meldet, daß die Friedenskonferenzen in ungefähr drei Wochen beginnen werden und zwar in Paris, welches sowohl von England als auch von Rußland hierzu vorgeschlagen worden sei. Zu Bevollmächtigten Englands seien Lord Clarendon und Lord Cowley ernannt.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 28. Jan. [Die Situation.] Die Spannung, mit welcher alle Welt die seit Kurzem in ein entscheidendes Stadium getretenen Verhandlungen zur Beilegung des orientalischen Zwistes verfolgt, macht sich auch in hiesigen politischen Kreisen geltend und drängt für den Augenblick alle anderen Fragen in den Hintergrund. Immer deutlicher und deutlicher stellen sich die Anzeichen dafür heraus, daß alle betheiligten Mächte die ernstliche Absicht haben, auf der Grundlage der von Rußland angenommenen Präliminarien den Frieden zum Abschluß zu bringen. Selbst die noch in jüngster Zeit durch die schroffe Sprache der englischen Blätter hervorgerufenen Besorgnisse vor einer bedenklichen Störung des begonnenen Werkes fangen in Folge der neusten Nachrichten sich zu beruhigen an. In der That ist es unverkennbar, daß die engl. Politik, sei es aus Rücksicht auf die auch in Großbritannien deutlich genug hervortretende Sehnsucht nach dem Frieden, sei es in wohlberechneter Nachgiebigkeit gegen die von Frankreich und Oesterreich ausgesprochenen Wünsche, von ihren anmaßenden diktatorischen Forderungen etwas nachzulassen sich entschließt, um das gute Einvernehmen mit den übrigen Theilnehmern des Dezembervertrages nicht in Frage zu stellen. Times und Morning Post, zwei aus gouvernementalen Quellen schöpfende Journale, welchen bisher die friedliche Wendung der Dinge am ungelegensten zu kommen schien, bringen jetzt schon allerlei Mittheilungen über den Sitz der bevorstehenden Friedenskonferenzen und über die zur Theilnahme an denselben berufenen Diplomaten, als wenn die vorher noch zu beseitigenden Schwierigkeiten von keiner Bedeutung mehr wären. Noch bezeichnender ist der Trinkspruch, welchen Lord Cowley, einer der muthmaaßlichen Vertreter Englands bei den Konferenzverhandlungen, jüngst auf das Gelingen des Friedenswerkes ausbrachte, und welcher darauf berechnet scheint, jedes Mißtrauen gegen die Absichten Englands zu zerstreuen. Diese Demonstration wurde übrigens noch dadurch in das rechte Licht gestellt, daß der Moniteur den Trinkspruch des edlen Lords sofort veröffentlichte und mit einer beifälligen Bemerkung begleitete. Andererseits wird auch der so eben im Journal de St. Petersburg erschienene Artikel, (wir werden denselben morgen vollständig mittheilen. D. Red.,) welcher die neuesten Entschließungen des russ. Kabinets in halboffizieller Weise kommentirt, nicht verfehlen, einen günstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung zu machen. Die russ. Regierung begründet darin ihre Bereitwilligkeit zu umfassenden Zugeständnissen nicht blos durch die Rücksicht auf die Wünsche Europas, sondern auch durch die Erwägung der Opfer, welche ein fortgesetzter Krieg dem eignen Lande auferlegen würde; ein Bekenntniß, welches für die Aufrichtigkeit der russischen Friedensgeneigtheit Zeugniß ablegt. Unter diesen Umständen darf man sich der Hoffnung hingeben, daß die jetzt schwebenden Verhandlungen zu einem günstigen Ziele führen werden. Ueber die etwaige Theilnahme Preußens an den bevorstehenden Konferenzen verlautet noch nichts Bestimmtes, doch wird die Ersprießlichkeit seiner Mitwirkung für das Gelingen der bisherigen Vorverhandlungen von allen Seiten anerkannt und auch jetzt ist, wie ich erfahre, die preußischen Diplomatie eifrig bemüht, die noch obwaltenden Meinungsverschiedenheiten in einer den allgemeinen Interessen Europa's entsprechenden Weise auszugleichen.

☾ Berlin, 28. Jan. [Vom Hofe; Polizei-Insp. Rose; Backanstalt ꝛc.] Se. Maj. der König arbeitete heute Vormittag mit dem Ministerpräsidenten und nahm außerdem noch die Vorträge des Hausministers v. Massow und des Geh. Kabinetsrathes Illaire entgegen. Abends erschienen die hohen Herrschaften fast sämmtlich im Opernhause, wo das Ballet „Aladin oder die Wunderlampe“ aufgeführt wurde. — Die Festlichkeit, welche am Donnerstag Abend im Palais des Prinzen von Preußen stattfindet und aus Souper und Ball besteht, soll sehr glänzend werden. Schon jetzt haben die übrigen Mitglieder der k. Familie und viele fürstliche und hochgestellte Personen dazu Einladungen erhalten. Am Sonntag Abend ist zur Feier des Geburtsfestes der Prinzessin Karl eine gleiche Festlichkeit beim Prinzen Karl und kommen alsdann auch die lebenden Bilder zur Aufführung. — In dieser Woche werden der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin am Hofe zum Besuch erwartet, wegen der Trauer um den unlängst verstorbenen jungen Prinzen dürfte das fürstl. Paar jedoch nicht bei den Festlichkeiten erscheinen. — Die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Tochter Louise werden, soweit bis jetzt bestimmt, bis Mitte Februar hier verweilen und sich alsdann nach Coblenz zurückbegeben. Auf der Rückreise wollen die hohen Damen dem großherzogl. Hof in Weimar einen mehrtägigen Besuch machen. — Die Abreise des Prinzregenten von Baden soll nach den vorläufig getroffenen Anordnungen in den letzten Tagen der nächsten Woche erfolgen. — Unter den der Provinz Posen zu Theil gewordenen Ordensverleihungen hat namentlich die, welche dem Poliz.-Insp. Rose zuerkannt worden ist, bei uns einen sehr guten Eindruck gemacht. Man weiß hier sehr wohl, was man der Entschlossenheit dieses Mannes in Westphalen zu danken hatte und kennt auch eben so gut seine Wirksamkeit als Polizeikommissarius in Minden. Seine Auszeichnung hat, wie ich erfahre, der Abg., Landrath v. Benkendorff-Hindenburg, sehr warm befürwortet, wie denn auch noch einige andere Männer dekorirt wurden, die sich derselben Empfehlung zu erfreuen hatten. — Was man unsern Bäkkern für die kleinen Backwaaren, die sie uns schon seit langer Zeit geliefert, immer gewünscht hat, soll jetzt seiner Verwirklichung nahe sein. Man spricht davon, daß eine große Backanstalt auf Aktien errichtet werde, und soll eine Maschinenbauanstalt, am neuen Kanal vor dem Anhaltischen Thore gelegen, die dazu nöthigen Räume hergeben.

Berlin, 25. Januar. [Die Mittelstaaten], die ehedem die Bamberger Koalition bildeten, befinden sich in einer seltsamen Verlegenheit. In ihrer sonst glücklichen Befolgung der Maxime, im Interesse ihrer Existenz für den Frieden zu arbeiten, in jedem Falle aber mit der siegreichen Mehrh[illegible] möglich zwischen den beiden deutschen Großmächten ein Tertium zu bilden, das von beiden und vom Auslande respektirt werden müsse, sind sie dieses Mal sehr unglücklich gewesen. Um die österreichischen Propositionen im Entstehen zu verhindern, riethen sie Rußland, eigene Vorschläge zu machen; so entstand das russische Dezembercirkular, in dem die Neutralisation des Schwarzen Meeres im Prinzip anerkannt war. In Wien wirkte dieses Manöver so, daß die Propositionen nicht verhindert, sondern schärfer wurden, und in Paris und London so, daß die Herren von der Pfordten und von Beust in der ersten Hälfte des Januar vom Grafen Walewski eine sehr deutliche Zurechtweisung erhielten. Als Graf Esterhazy mit seinen Vorschlägen nach Petersburg kam, verließen sie sich auf Preußens Abneigung gegen ihren Inhalt und unterstützten sie nicht; aber auch Preußen ließ seinen Gesandten in Petersburg im letzten Augenblicke andeutungsweise damit drohen, im Falle der Ablehnung Schritte zu thun, die mit denen des österreichischen Gesandten übereinstimmten. Seitdem ist Bamberg in der äußersten Verlegenheit und tröstet sich nur damit, daß die Lerche davonfliegt, auch wenn der Himmel einfällt. (K. Z.)

— [Das Einkommen der Elementarlehrer.] Es ist nich leicht zu bestreiten, daß eine nicht geringe Zahl von Elementar-Schulanstalten unter den seit ihrer Gründung veränderten Umständen ihren Inhabern kein ausreichendes Einkommen gewährt. Die den gegenwärtigen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechende Verbesserung derselben ist längere Zeit hindurch in der Erwartung aufgeschoben worden, daß dem Unterrichtswesen überhaupt eine neue gesetzliche Regulirung bevorstehe. Für die in Rede stehende Angelegenheit hat indessen das Bedürfniß einer neuen Gesetzgebung, bei näherer Erwägung nicht anerkannt werden können, da ein Zurückgehen auf die wegen Unterhaltung der Elementarschulen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ausreichenden Anhalt bietet, die Verbesserungen der Lehrerbesoldungen herbeizuführen, wo solche erforderlich ist. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Cirkularverfügung vom 6. März 1852 erlassen worden. Dieselbe ordnet eine neue Regulirung aller derjenigen Lehrerbesoldungen an, welche nach dem Ermessen der Provinzialregierungen als ausreichend nicht angesehen werden können. Wegen der Aufbringung des erforderlichen Mehrbedarfs ist überall zunächst auf die zur Unterhaltung der Schulen eigentlich Verpflichteten zurückzugehen. Erst wenn deren Unvermögen hierzu nach festgesetzten Normen überzeugend nachgewiesen ist, sind Anträge auf Gewährung von Zuschüssen aus allgemeinen Staatsfonds zulässig. Die bemerkten Regulirungen hatten Seitens der Verpflichteten für Elementarschulen und für Besoldung der Lehrer ein Mehr von 59,420 Thlr. im vorigen Jahre und bis jetzt 131,065 Thlr., ungerechnet die nicht in Geld veranschlagten neu bewilligten Naturalleistungen, aufgebracht. Um indessen auch da, wo die Leistungsfähigkeit der betreffenden Betheiligten beschränkt ist, ein geordnetes Schulwesen herzustellen, sind von der Staatsregierung, weil es das Interesse des Staats erheischt, auch in diesem Jahre Ergänzungen zu den Zuschüssen jener zur Verbesserung der Lehrerbesoldungen im Betrage von 3063 Thlr. 15 Sgr. in Ansatz gebracht. Im vorigen Etat waren dazu 5391 Thlr. beantragt. Außerdem sind auch wieder in Antrag gekommen 1861 Thlr. Zuschüsse zur Erhaltung bereits bestehender oder zur Einrichtung neuer Schulstellen in den Regierungsbezirken Posen, Bromberg, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Arnsberg, wo diese theils in Folge der vermehrten Zahl schulpflichtiger Kinder, theils mit Rücksicht auf die konfessionellen und nationalen Verhältnisse der betreffenden Einwohner als nothwendig sich herausstellten. P. C.

— [Angebliche Pläne und Enthüllungen.] Das „Journal des Débats“ legt heute in einem längern Artikel die, wie es beifügt, aus guter Quelle geschöpften, Verhältnisse dar, welche in der Disposition des Petersburger Hofs einen so raschen Umschwung hervorbrachten und die mächtigen Einflüsse, welche den Zögerungen Kaiser Alexanders ein Ende machten, — „Während — lesen wir in dem Artikel — Herr v. Seebach in Petersburg an der Wiederherstellung des Friedens arbeitete, schickt der König von Preußen den Oberst v. Manteuffel nach Wien, der damit beauftragt war: dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben zu überbringen. Sich zu versichern, ob Oesterreich seinen mit Preußen, durch Art. 1 des Schutz- und Trutzbündnisses vom 20. April 1854, eingegangenen Verpflichtungen nachkommen werde. Ueber das unter dem 28. Dezember zwischen den Höfen von Paris, London und Wien vereinbarte Memorandum Aufschlüsse zu verlangen, und endlich dem österreichischen Kabinet unter einer versöhnlichen Form, Vorstellungen über die Härte der gestellten Bedingungen zu machen und zu erklären, daß der König zwar deren Solidarität nicht eingehen, dennoch aber im Sinne des Friedens wirken werde. Der Oberst erlangte bestimmte Antworten, die Herr v. Buol zu geben sich nicht beeilte. Endlich aber erhielt der preußische Abgesandte die wiederholt geforderten Aufschlüsse: Oesterreich hatte sich den Westmächten weit mehr verpflichtet, als man dies in Berlin voraussetzte. Es hatte nicht nur zugesagt, seinen Gesandten am 18. Januar abzuberufen, wenn das Petersburger Kabinet die unbedingte Annahme verweigern werde, sondern es bereitete sich vor, mit Frankreich und England eine Militärkonvention abzuschließen, die im Monat April in Ausführung getreten sein würde. Gleichzeitig verhehlte man sich die unglücklichen Folgen nicht, welche der Feldzug von 1856 für Rußland unfehlbar nach sich ziehen müßte...... Man hatte es bis jetzt vermieden von einer Zerstücklung des russischen Reiches zu sprechen, wäre dies auch bei einem dritten Feldzuge möglich gewesen? Die Westmächte, welche die Integrität des russischen Reichs nicht verletzen wollten, würden gezwungen sein, in seine Provinzen einzufallen, sie zu besetzen und ihnen eine neue Organisation zu ertheilen. — Wer kann sagen, wo die Umgestaltung die Europa dann im Norden und Osten erfahren wird, einhalte? Diese ernsten Fragen, welche der Feldzug von 1856 erzeugen würde, waren während der ganzen Dauer des Krieges Gegenstand der Beachtung und des Nachdenkens der europäischen Kabinete und man versicherte zu Wien, daß z. B. die Wiederherstellung Polens eine nothwendige Folge der Besetzung der russisch-polnischen Provinzen werden würde. Die Sieger würden, nach dem Eroberungsrechte über die russischen Provinzen verfügen, und Oesterreich durch die Abtretung Galiziens, Preußen durch die Ueberlassung Posens dazu beitragen. Oesterreich würde seine Entschädigung durch die Donaufürstenthümer erhalten.“ Sobald — heißt es weiter — Preußen von diesen Plänen Kunde erhielt, erachtete es deren Ausführung, unter Mitwirkung Oesterreichs, möglich. — Es durfte nun sowohl um des Kaisers Alexander, als um seiner selbst willen nicht länger gezögert werden. Man sagt, das Berliner Kabinet habe sich beeilt, ihm die unbedingte Annahme der österreichischen Propositionen anzurathen, beifügend, daß es ihm seinerseits nicht möglich wäre, Preußen solch gefährlichen Chancen auszusetzen und er genöthigt sein würde, seine Politik jener der Westmächte zu nähern. Die beiden eigenhändigen Schreiben, welche der König an den Kaiser und den Großfürsten Constantin richtete, kamen gerade zur Zeit nach Petersburg, wo dem Grafen Esterhazy die Weisung zukam, diese Stadt am 18. mit der ganzen Legation zu verlassen. Diese Umstände und der Rath des Herrn v. Seebach, durch Herrn v. Nesselrode geschickt dargestellt, verfehlten ihren Eindruck auch auf die Kriegslustigsten, auf die entschiedensten Friedensgegner nicht und der Kaiser — wie man sagt, mit einstimmiger Genehmigung seines Staatsraths — trat denselben Bedingungen bei, die wenige Tage vorher unannehmbar erkannt worden sind.“ — Wir geben diese Lesart, der wir schon in einem anderen Blatte begegneten, vollständig so, wie wir sie im „Journ. des Débats“ vorfinden. Richtig ist, daß die Sendnng des Obersten v. Manteuffel nach Wien von einem eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät des Königs begleitet war und ebenso, daß von hiesiger allerhöchster Stelle eine sehr dringende Vorstellung an den Petersburger Hof wegen friedlicher Einlenkungen abgegangen ist; dagegen müssen wir alle übrigen hier mitgetheilten Thatsachen dahin gestellt sein lassen. Die Existenz eines Spezialpaktes, unter dem Namen eines Memorandums, zwischen Oesterreich und den Westmächten für den eventuellen Fall der Nichtannahme der fünf Punkte durch Rußland scheint allerdings nicht zu bezweifeln zu sein und ebensowenig, daß Oesterreich sich dadurch für die künftige Kriegführung in bestimmterer Weise, als bisher den Westmächten engagirt hatte. Es ist denkbar, daß dieser Stand der Dinge nach Petersburg mitgetheilt und daran die Mahnung, die gebotene Gelegenheit zum friedlichen Ausgleich zu erfassen, um so eindringlicher geknüpft ist; es ist aber nicht denkbar, daß hierzu für Preußen etwas Anderes, als der freie Entschluß und der ernste Wunsch, zur Herbeiführung des Friedens kräftigst mitzuwirken, bestimmend gewesen ist. Die Idee von der Wiederherstellung des polnischen Reiches klingt etwas zu romanhaft, als daß sich das so für eine abgemachte Sache hinnehmen ließe. Oesterreich, selbst in der Hoffnung, in Bukarest einen Thron für einen österreichischen Prinzen aufzurichten, möchte denn doch wohl in eine Abtretung Galiziens zu Gunsten des wiederherzustellenden Polenreiches so rasch nicht willigen, und ehe man eine preußische Provinz der polnischen Grenze einverleibte, dazu würde denn doch zunächst gehören, daß man ihm diese Provinz abnähme. Daß irgend auch nur ein Schein von Furcht vor dem Memorandum, wenn es solche Stipulationen enthalten, das Motiv für Preußens Handeln gewesen sein sollte, gegen diese Imputation, wenn das französische Blatt sie in seinen Artikel hineinlegen möchte, haben wir Preußen entschieden zu wahren.

Berlin, 26. Januar. [Ueber die Eröffnungssitzung der Sundzollkonferenzen], über welche die Zeitungen, auch die dänischen, bisher nur sehr ungenügende Berichte gegeben haben, kann folgendes Nähere mitgetheilt werden. Die Konferenzen, zu denen auf die an sie ergangene Einladung außer den Vertretern Preußens, Oesterreichs, Englands, Frankreichs, Rußlands, Schwedens, noch die Bevollmächtigten von 6 andern Staaten erschienen waren, wurden am 4. Januar durch den dänischen Premierminister v. Scheel eröffnet, der sich aber begnügte, der Versammlung anzuzeigen, daß der Geheimrath Bluhme zum dänischen Bevollmächtigten ernannt sei. G.-R. Bluhme legte hierauf den bereits bekannten Plan der Kapitalisation des Sundzolles vor und hielt zur Unterstützung desselben eine Rede, in welcher er die Bereitwilligkeit Dänemarks hervorhob, im Interesse des Handels und der Schifffahrt alle Zugeständnisse zu machen, die billiger Weise zu erwarten seien. Da er die Hoffnung aussprach, daß die übrigen betheiligten Staaten Dänemark in diesem Bestreben entgegenkommen würden, so erbat sich der russische außerordentliche Kommissär, Herr v. Tengoborski, bekannt durch mehrere geschätzte statistische Werke, das Wort, um zu bemerken, daß Rußland nichts so sehr wünsche, als Dänemark in seinen Bestrebungen zur Regelung der Sundzollangelegenheit entgegen zu kommen, und daß sein Kabinet sich gegen die Aufhebung der Sundzölle erklärt habe, wie

dies schon früher die beiden Mecklenburg und die freie Hansestadt Hamburg gethan. Der außerordentliche Kommissär Schwedens, Baron Lagerheim beantwortete die Eröffnungsrede des dänischen Bevollmächtigten, hielt sich jedoch bloß in Allgemeinheiten, ohne eine Billigung oder Mißbilligung des dänischen Planes auszusprechen. Verschiedene Bevollmächtigte machten darauf aufmerksam, daß man, ehe man auf eine Beurtheilung der dänischen Anträge eingehen könne, vor Allem im Besitze einer genauen Uebersicht über die Einnahme aus den Sundzöllen vom Jahre 1840 bis zum Jahre 1847 sein müsse; und da G.-R. Bluhme gestand, daß er weder bereit sei, eine solche Uebersicht, noch die übrigen gewünschten Dokumente vorzulegen, so wurde beschlossen, die Konferenzen bis zum Ende des Monats zu vertagen, um ihn in den Stand zu setzen, das Erforderliche beizubringen. Nach der Aufnahme des Protokolls, wobei sich noch einige formelle Schwierigkeiten ergaben, ging die Versammlung auseinander. (Ndd. Z.)

— [Akademie der Wissenschaften.] Am 24. Jan. hielt die Akademie der Wissenschaften die öffentliche Sitzung zur Feier der Geburt Königs Friedrich II. Herr Ehrenberg ging als vorsitzender, die Festrede haltender Sekretär von der Betrachtung aus, daß alle Frische der Erhebung des preußischen Staates als geistige Macht, in und außer der Armee, erst seit der Zeit Königs Friedrich II. hervorgetreten sei, und daß sie mit im gleichen Sinne waltenden Staatsformen der königl. Nachfolger, in dem Sinne, daß der Geist die Form beherrschen müsse, gewachsen sei. Es wurden die von verschiedenen zahlreichen Regenten hinterlassenen Schriften aller Zeiten charakterisirt und die glänzende Eigenthümlichkeit der Schriften des großen Königs hervorgehoben. Zwar habe die streng philosopische Richtung des Königs öfter Anstoß gegeben, allein sachverständige ruhige Denker auch der neuesten Zeit haben, ohne alle Mängel zu verdecken, übereinstimmend sich dahin ausgesprochen, daß Friedrich's II. Wirken nicht blos in unmotivirtem Eigensinn, sondern in der oft glücklich gelungenen, noch jetzt segensreich wirkenden Durchführung einer edlen Idee, oder, wie man es auch nannte, eines weltgeschichtlichen Prinzips bestand, und daher eine Vertheidigung wegen Schwäche der Anklage nicht weiter nöthig erschiene, als es längst geschehen. Dennoch dürfte es gut sein, fuhr der Redner fort, auf die für ein heutiges Urtheil maaßgebenden Zustände der Zeit einige Blicke zu werfen. Nach Schilderung der Zeitverhältnisse, besonders auch in literarischer Hinsicht, schloß der Vortrag mit der Betrachtung über die hinterlassenen Werke des großen Fürsten ab: Hätte König Friedrich II. blos Bücher geschrieben, um literarisch genannt zu sein, so könnte an dieser Stelle, vor der Akademie der Wissenschaften und gleichsam in ihrem Namen seinen Schriften, ohne besondere Auswahl, ein großes Lob zn ertheilen bedenklich werden und als Schmeichelei erscheinen. Dadurch aber, daß es mit Fleiß und Anstrengung gepflegte Blüthen eines wohlgereiften, reichen Geistes sind, dadurch, daß dieselben in den meisten Einzelheiten Erwecker, Begleiter, Regulatoren und Resultate von tief und bildend in die europäische Geisteswelt eingreifenden Thaten sind, sind dieselben berechtigt, und gehören nicht in den Haufen der künstlichen Produkte der Eitelkeit, der Verwaltungen, des Buchhandels und des Fanatismus. Darum sind sie auch würdig der großen Theilnahme der königl. Nachkommen wie des gesammten Landes. Hierauf gab derselbe als Vorsitzender, den Statuten gemäß, die Personalveränderungen an, welche seit der letzten Sitzung am gleichen Festtage in der Akademie stattgefunden haben. Herr Johannes Müller hielt alsdann einen längeren Vortrag über die Fische, welche Töne von sich geben, und über die Entstehung dieser Töne.

Berlin, 28. Januar. [Die Lage.] Die Vorgänge auf dem diplomatischen Kriegstheater waren in den letzten Tagen in dem Maaße in Geheimniß gehüllt, daß selbst die Organe, die man für die bestunterrichteten zu halten pflegt, entweder Nichts oder Widersprechendes meldeten. So werden von „Times“ und „Morn. Post“ ziemlich gleichzeitig, aber nur in der Zuversichtlichkeit der Versicherung übereinstimmend, zwei verschiedene Orte als der Sitz der Friedenskonferenz bezeichnet: Frankfurt und Paris. Die Hauptstadt Frankreichs hat heute die Stimmenmehrheit für sich; — die meisten englischen Journale, alle französischen, wie sich von selbst versteht, und sehr viele deutsche Blätter sind übereingekommen, den Sitz der Konferenz nach Paris zu verlegen. Als eines fast an allen Börsen verbreiteten Gerüchts wollen wir noch erwähnen, daß man den Waffenstillstand bereits am 23. in Wien abgeschlossen sein läßt. Wir haben Grund, diese Nachricht zu bezweifeln; daß dagegen der Abschluß in den nächsten Tagen erfolgen werde, dürfen wir für unzweifelhaft halten. (B. B. Z.)

— [Getreideeinfuhr.] Während der Woche vom 17. bis 23. Januar wurden aus Oesterreich nach Preußen über Oderberg eingeführt: 3879 Scheffel Weizen, 27,519 Scheffel Roggen, 23,442 Scheffel Mais, 10,347 Scheffel Gerste, 15,414 Scheffel Hafer, 2214 Ctr. Bohnen, 1002 Ctr. Mehl, 3608 Ctr. Hirse, 1171 Ctr. Erbsen, 869 Ctr. Graupe.

— [Der Prinz von Armenien.] Man theilt der „B. B. Z.“ mit, daß der seit einiger Zeit im hiesigen Arbeitshause detinirt gewesene sogenannte Prinz von Armenien gestern früh von hier fortgebracht ist, um an der belgischen Grenze den dortigen Behörden zum weiteren Verfahren übergeben zu werden.

— [Sinkende Getreidepreise.] In Deutschland sind die Preise durchgehends weichend; in Hamburg waren die meisten für Stettiner, Königsberger und Danziger Rechnung ab Dänemark und Schweden per Frühjahr gekauften Parthien Roggen zum Wiederverkaufe offerirt und es schien ganz an Reflektanten dafür zu fehlen. Am Rhein und in Süddeutschland gaben die Preise aber auch wesentlich nach und die Fruchtmärkte waren stark befahren. In den Provinzen mit Hungergeschrei, in Ost- und Westpreußen, dem Posenschen und Schlesien, kömmt auf einmal Roggen zum Vorschein; der Landmann scheint in dem einen halben Jahre gespart zu haben, um in dem andern halben Jahre verkaufen zu können. Die Weisheit unserer Staatsregierung verdient große Anerkennung; dieselbe hatte im Auslande (Ungarn, Schweden, Dänemark) 20 bis 25,000 Wispel Roggen für die k. Magazine kaufen lassen; zu einem Theile werden daraus die Armeebedürfnisse befriedigt, ein anderer großer Theil wird aber den einzelnen Kommunen in den am härtesten bedrängten Gegenden je nach Bedürfniß zur Verfügung gestellt mit der Bedingung, daß das Getreide nach der Ernte in natura wiedererstattet wird. Diese Maaßnahmen sind insofern auch höchst wohlthätig, als die in andern Jahren stattfindende Konkurrenz der k. Magazine im Einkaufe dies Jahr ganz in Wegfall kömmt. (B. B. Z.)

Marienburg, 25. Jan. [Witterung; Nothstand; Diebstähle; Befestigung.] Wir leben hier in einer höchst unangenehmen Zeit, da das eingetretene Thauwetter noch immer seine Vermählung mit dem Schnee und Eise des Winters feiert. In Folge dessen wird auch das Eis unserer Nogat, wie der Weichsel mit jedem Tage mürber, zumal der Wasserstand stets höher wird und die Eisdecke hebt und an den Uferstellen bricht. Hier dürfte bald die Passage für Fuhrwerke unterbrochen werden, wenn das Thauwetter so fortdauert. Das Uferwasser macht schon die Anlegung von Schwimmbrücken nöthig. — Der Nothstand der besitzenden Klasse in den Werdern wird immer größer. Die Bettler- und Diebesschaaren treten immer kecker auf und Diebstähle und Einbrüche sind an der Tagesordnung. Unsre Stadt hat zu ihrer Sicherung eine Kompagnie des 4. Inf.-Reg. aus Danzig in Garnison bekommen (s. Nr. 22). Der Antrag der Stadt, einen Bürgersicherheitsverein wieder einführen zu dürfen, ist von der königl. Regierung abschlägig beschieden worden. — Noch immer werden Klagen darüber laut, daß der Gütertransport der Eisenbahnstrecke zwischen Dirschau und Königsberg so überaus langsam geht, trotzdem, daß die Weichsel und Nogat gegenwärtig noch gar nicht störend einwirken auf die Passage. Es soll auf dieser Bahnstrecke noch zu sehr an Güterwagen fehlen; daher dieser Uebelstand. Im nächsten Monat sollen die Befestigungsarbeiten unserer Stadt und zwar mit der Befestigung des altehrwürdigen Buttermilchthurms beginnen. Wohl kann dieser altersgraue sagenreiche Wartthurm aus unserer Ordenszeit stolz sein auf das Erlebniß, wie zu seinen Füßen nun alte und neue Zeit sich so brüderlich die Hand reichen; steht er doch dicht neben der Eisenbahnbrücke, rings umgeben von großartigen modernen Bauten, und nun soll er gar noch zu deren Schutz mitgebraucht werden. (Sp. Z.)

Oppeln, 25. Januar. [Erlöschen der Rinderpest.] Die hiesige Regierung hat amtlich bekannt gemacht, daß die Rinderpest in den Ortschaften des Beuthener und Gleiwitzer Kreises, mit Ausnahme der Stadt Beuthen, erloschen und daß daher auch das erlassene Verbot wegen Abhaltung von Viehmärkten und des Handels mit Vieh für den Tost-Gleiwitzer Kreis aufgehoben worden ist.

Oesterreich. Wien, 28. Jan. [Der Sitz der Konferenzen.] Man wird unserer Regierung sicherlich ohne bösen Willen die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß sie ihrerseits Alles, wozu ihre Stellung ihr Macht und Anlaß bot, gethan hat, der Welt den heiß ersehnten Frieden zu sichern. Sie hat ihrerseits, wo Nachgeben eine Pflichtforderung war, die sie selbst, um zum Ziele zu gelangen, nach allen Seiten hin geltend zu machen hatte, es auch nicht daran fehlen lassen, selber dieser Forderung zu genügen. Unsere Regierung hatte Wien als den geeignetsten Ort für die Friedensverhandlungen in Vorschlag gebracht, und man durfte einen Anspruch hierauf für gerechtfertigt halten, wenn man in Betracht zog, daß die Hauptstadt des Monarchen, der die ersten entscheidenden Schritte gethan hatte, um die feindlichen Parteien einander näher zu führen, wohl als der angemessene Sitz für diejenigen Berathungen erscheinen dürfte, von welchen jene Schritte ihre formelle Sanktion zu erwarten haben. In der That glaube ich zu wissen, daß man diese Berechtigung nirgends mißkannt hat, und es ist nur die Inbetrachtnahme einiger ganz äußerlichen Verhältnisse, gewissermaaßen der physischen Bedingungen eines zum Zweck führenden Verhandelns, welche in diesem Augenblicke die Wahl eines anderen Ortes für den Zusammentritt des Kongresses zu bestimmen scheint. So viel man hier weiß, sind England und Frankreich über Paris einig, und von Seiten unseres Kabinets ist auf den diesfälligen Vorschlag die Erklärung abgegeben, daß man hier kein Gewicht darauf lege, an dem Vorschlage bezüglich Wiens festzuhalten. Ich glaube zugleich mittheilen zu dürfen, daß Rußland erklärt hat, jedoch ohne eine absolute Bedeutung, es würde der Residenz irgend einer neutralen Macht den Vorzug geben, und namentlich ist russischer Seits Frankfurt als ein geeignet erscheinender Ort bezeichnet worden. (B. B. Z.)

— [Der Waffenstillstand u. die Konferenzen.] Wie wir vernehmen, sind bereits Kabinetskouriere in Bereitschaft, um das Friedens-Präliminarprotokoll ungesäumt nach Paris und London zu befördern, von wo dann die Rückantwort mit aller Beschleunigung erfolgen wird, um die Anordnungen zum Waffenstillstande und zur Eröffnung der eigentlichen Friedensunterhandlungen zu treffen. Uebrigens soll, wie uns versichert wird, den Oberkommandanten der sich gegenüberstehenden Armeen bereits auf telegraphischem Wege von Seiten ihrer resp. Regierungen die entsprechende Weisung zugegangen sein, mit allen weiteren Operationen inne zu halten und die Feindseligkeiten einzustellen. Letzteres wird uns theilweise auch durch anderweitige direkte Berichte aus Petersburg bestätigt, daß den kais. russischen Oberkommandanten in der Krimm, Fürsten Gortschakoff und General Graf Lüders, zugleich mit der ersten Nachricht von der erfolgten Annahme der österreichisch-westmächtlichen Propositionen die Ordre zugesendet wurde, Angesichts des nun abzuschließenden Waffenstillstandes jedes weitere Blutvergießen zu vermeiden. Es wird hinzugefügt, daß, obwohl der große Entschluß des Kaisers Alexander im ersten Augenblick Alles überrascht hat, die Aussicht auf Frieden auch dort mit dem unzweideutigsten Gefühle der Freude begrüßt wurde. Ein bereits am 22. Abends und auch an der vorgestrigen Börse hier und da verlautetes Gerücht, es sei in Petersburg von Seiten der altrussischen Partei eine Bewegung zu Gunsten eines fortzusetzenden Krieges gemacht worden, erweist sich als ein Märchen, und fand auch, wie begreiflich, selbst unter den Börsenmännern keinen Glauben. (W. Fr.)

Mailand, 21. Jan. [Gegen die italienischen Bischöfe.] Das von dem Episkopat der lombardisch-venetianischen Provinzen erlassene Cirkular rücksichtlich der geistlichen Präventivzensur von Druckwerken aller Art hat sowohl Seitens der Centralleitung des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht, als auch Seitens des hochwürdigsten Herrn Kardinals Erzbischofs von Wien durch ein, wie man vernimmt, an sämmtliche unsere Diözesanbischöfe gerichtetes Rundschreiben Tadel und Mißbilligung erhalten. In diesem letzteren soll vornehmlich darauf hingewiesen worden sein, daß alle geistlichen, die Aus- und Durchführung des Konkordates betreffenden Maaßregeln nicht einseitig nach Provinzen, sondern kollegialiter bei der nächsten Synodalversammlung zu berathen, festzustellen und im Einverständnisse mit der kaiserl. Regierung ins Leben einzuführen wären und hierbei die Bildungsstufe der Bevölkerung einzig und allein maaßgebend sein könne. Diese wohlgemeinten und praktischen Rathschläge haben, wie man weiter vernimmt, sich bei unseren Bischöfen nicht der gewünschten Aufnahme zu erfreuen gehabt, sondern eine Korrespondenz nach sich gezogen, die auf eine große Meinungsverschiedenheit zwischen dem hierländischen und dem deutschen Episkopat über das jüngst abgeschlossene Konkordat schließen läßt, und in welcher Korrespondenz vornehmlich darauf hingewiesen worden sein soll, daß „alle Diözesanbischöfe der katholischen Kirche, ohne Rücksicht auf ihre hierarchische Titulatur pares inter pares seien und Rathschläge oder Befehle in geistlichen Angelegenheiten nur von dem Oberhaupte der Kirche, dem heiligen Vater selbst, anzunehmen hätten.“

Baden. ⅂ Freiburg, 25. Jan. [Staudenmaier; Eisenbahn; Weinpreise; Friedenshoffnungen.] Unsere theologische Fakultät hat vor einigen Tagen wieder einen bedeutenden Verlust erlitten durch den Tod des Professors der Dogmatik Dr. Franz Anton Staudenmaier (s. Nr. 22). Dieser Lehrer hatte schon seit zwei Jahren an Hirnkongestionen und allmäliger Erblindung durch den Staar gelitten und mußte deshalb in Pensionszustand versetzt werden. Seinen Tod fand er in einem kleinen Bache auf einem Spaziergange, in welchen er wahrscheinlich in Folge eines sehr heftigen apoplektischen Anfalls fiel. Staudenmaier war ein geborner Württemberger, hatte seit dem Jahre 1830 bis 1837 an der damals neu gegründeten katholisch-theologischen Fakultät zu Gießen und vom Jahre 1837 als Professor der Dogmatik an hiesiger Hochschule gewirkt; auch war er viele Jahre als Domkapitular thätig. Als Schriftsteller hat er im Fache der Theologie sich einen bedeutenden Namen besonders dadurch erworben, daß er zur Erläuterung der theologischen Lehren die Spekulation zu Hülfe zog. In diesem Sinne sind seine Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften, der Geist der göttlichen Offenbarung und seine Philosophie des Christenthums oder Metaphysik der heiligen Schrift als Lehre von der göttlichen Idee und ihrer Entwickelung in der Natur, im Geiste und in der Geschichte verfaßt. Auch andere Werke jüngern Datums athmen denselben Geist. In diesem Geiste schrieb er auch seine Kritiken, besonders in der Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie von J. H. Fichte. Seine Werke „der Geist des Christenthums“, „Wesen der katholischen Kirche“, „zum religiösen Frieden“, haben ihn auch in weiteren Kreisen sehr bekannt gemacht. Bezüglich seiner hierarchischen Ansicht gehörte Staudenmaier bis in die letzte Zeit seines Lebens zur liberalen Partei. Erst als Krankheit seinen Körper geschwächt hatte, ging er zur ultraklerikalen Ansicht über und unterschrieb, was er vielleicht früher nie gethan haben würde. Doch ist er auch da, wie wir hören, nicht so unbedingt eingegangen, wie z. B. einige seiner Kollegen; immer wollte er der theologischen Fakultät an der Albertina jenen alten Ruhm der liberalen Ansichten und der Toleranz zu erhalten suchen, die sie wahrscheinlich für die nächste Zukunft, um hierarchische Zwecke zu erreichen, opfern wird. — Sicheren Nachrichten gemäß wird die Eröffnung der Eisenbahnstrecke zwischen Basel und Säckingen den 4. Februar statthaben. So rücken wir auch hierin allmälig dem Ziele näher. Denn auch an der ferneren Strecke der Bahn wird stets auf das Thätigste fortgearbeitet, so daß ein Theil um den andern dem Betriebe übergeben werden wird. — Während die Getreidepreise fortwährend im Sinken begriffen sind, fangen die Weinpreise, besonders am Kaiserstuhle, wieder an, in die Höhe zu gehen, so daß der Ohm von 150 Litr., der bisher zu 8 bis 9 Thlr. verkauft wurde bereits 10 bis 12 Thlr. kostet. Sonderbarer Weise aber ist nach andern Jahrgängen, als von 1855, nicht die mindeste Nachfrage. — Jetzt athmet man wieder freier. Seitdem die Friedensnachrichten eingelaufen sind, freut man sich wieder des Daseins. Wir am Rheine haben vielleicht mehr, als irgend ein deutscher Landestheil Ursache zu dieser Freude; denn noch vor wenigen Tagen kam uns die Kunde von jenseits des Rheins zu, daß die Franzosen die Absicht hätten, ein bedeutendes Heer gegen den Rhein vorzuschieben. (?) Hierauf müßte natürlich auch der deutsche Bund etwas Entsprechendes thun. Wer nun aber die Last kennt, lange solch' müßige Heere zu beherbergen, und noch überdieß in dieser Zeit der Noth und der Verdienstlosigkeit, der kann uns gewiß zum Frieden nur gratuliren, wenn auch der Frieden nicht von allen Seiten gewünscht würde und unsere Industrie, besonders unsere schwarzwälder Uhrenfabrikation, nicht so bedeutend durch den Krieg schon gelitten hätte. Diese Industrie hat große Niederlagen im ganzen Süden von Rußland und besonders in Odessa und andern dortigen Handelsstädten. Auch unsere Bijouteriefabrikation in Pforzheim hat bedeutende Nachtheile erlitten. Uebrigens ist man auch bei uns begierig, welche Rolle Deutschland bei den bereits begonnenen Verhandlungen, wenn sie etwa zu einem Endziele geführt werden sollten, spielen wird.

Karlsruhe, 25. Januar. [Freier Getreidehandel.] In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer sprach der Abg. Bissing der Regierung für die Aufrechterhaltung des freien Verkehrs im Getreidehandel seinen Dank und die Bitte aus, die Großherzogl. Regierung möge dahin wirken, daß künftig auch in unsern Nachbarstaaten solche Maaßregeln, welche dem Geiste des Zollvereinsgesetzes widersprächen und nachtheilig auf unser Land wirkten, unterbleiben möchten. Staatsrath Regenauer bemerkt hierauf, selbstverständlich könne die großherzogl. Regierung ihre Ansicht über diesen Gegenstand anderen Staaten nicht aufdringen; sie habe jedoch, da die von Bayern und Hessen getroffenen Maaßregeln nachtheilig auf Baden zurückgewirkt, Vorstellungen dagegen bei diesen Regierungen erhoben, und den Gegenstand bei der letzten Zollkonferenz zur Sprache gebracht. Dort sei beschlossen worden, daß künftig dergleichen Maaßregeln nur noch von sämmtlichen Zollvereinsstaaten angeordnet werden sollten.

Braunschweig, 23. Jan. [Unglücksfall.] Leider haben wir auch hier einen Unfall zu beklagen, welcher wiederum den Beweis liefert, wie sich Mitglieder des Ballets in ihren leichten, faltenreichen Kostümen der größten Vorsicht zu befleißigen haben, um nicht den Lampen auf der Bühne zu nahe zu kommen. Als nämlich während der Aufführung des „Aladin“ auf dem herzogl. Hoftheater am 20. Jan. die erste Solotänzerin, Fräul. Leinsitt, zum Auftreten angekleidet in einer Koulisse stand, um der Darstellung zu folgen, geriethen die Kleider derselben über den Cylinder einer brennenden Lampe und standen plötzlich in Flammen. Fräul. Leinsitt ist heute Abend in Folge der erhaltenen Brandwunden gestorben. (D. R. Z.)

Bremen, 24. Januar. [Vertrag mit dem Zollverein.] In diesen Tagen wird, wie die „H. N.“ schreiben, hier, nachdem lange Zeit Verhandlungen gepflogen, wiederholt abgebrochen und wieder aufgenommen worden, ein Vertrag zwischen der freien Stadt Bremen und dem Zollverein, vorbehältlich der Genehmigung unserer Bürgerschaft, unterzeichnet werden. Was man darüber bis jetzt vernimmt, ist Folgendes: Es soll ein Stück unseres Gebiets, die Dorfschaften Grolland, Brook-, Kirch- und Müttelshuchtingen, dem Zollverein zu dessen Arrondirung einverleibt werden. An der Weser innerhalb der Stadt sollen Zollbureaus und Entrepots errichtet werden, damit die stromaufwärts gehenden Waaren künftig nicht mehr dem lästigen Aufenthalt bei Dreye unterliegen. Die Bürgerschaft hat übrigens gestern bereits dem Ankauf eines Grundstücks an der oldenburger Chaussee, das zum Zollamt eingerichtet werden soll, zugestimmt und darnach scheint es, daß der Vertrag mit dem Zollverein auch ihre Genehmigung erhalten wird.

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Aus Marseille, 24. Januar, wird die Ankunft des Postpaketbootes „Thabor“ mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 14. telegraphirt. Es hatte den General Levaillant an Bord, welcher Krankheits halber nach Frankreich zurückgekehrt ist. Als Levaillant's Nachfolger auf dem Posten des Gouverneurs von Sebastopol wird General Forey bezeichnet. — Nachrichten aus Sebastopol vom 9. Januar melden, daß Schnee gefallen sei, die Kanonade mit Unterbrechungen fortdauere und zwei Docks in die Luft gesprengt seien. Die Russen haben ihre Winterquartiere zwischen Simferopol und Baktschiserai errichtet. 30,000 Mann Russen sind zwischen Petruska und Otschakow staffelförmig aufgestellt. Aus Besorgniß vor einem Angriffe auf Kinburn wurde die dortige französische Besatzung verstärkt. General Lebeuf traf daselbst ein, um das Kommando

dieses Platzes zu übernehmen; auch die Flotte hat sich so aufgestellt, daß sie bei einem etwaigen Angriffe Hülfe leisten kann. — Die Nachrichten aus Trapezunt vom 5. Januar melden, daß im ganzen Lande eine große Masse Schnee liegt. Die Einwohner von Kars sind von den Truppen des Generals Murawieff schonend behandelt worden. — Zu Giurgewo in der Walachei brachen zwischen den türkischen und den österreichischen Okkupationstruppen ernste Streitigkeiten aus.

— General Wrangel soll zu Arabat bedeutende Verstärkungen erhalten haben. Die Tataren wollen wissen, er werde mit 50,000 Mann hierher kommen, und sein Bruder warte nur darauf, daß das Eis hinlänglich fest werde, um mit 20,000 Mann den Marsch über dasselbe anzutreten. Wenn sie hier erscheinen, so wird ihnen ein warmer Empfang zu Theil werden. Auf den die Gegend beherrschenden Höhen und an der Küste sind starke Batterien errichtet worden und der türkische Soldat hat bewiesen, daß er ohne harten Kampf nicht vom Platze weicht. Ein tiefer Graben und eine 12 Fuß lange Brustwehr umgiebt jetzt die ganze Stadt Kertsch und die Festungswerke von St. Paul und Jeni-Kale, wo die Truppen alle in bequemen Hütten untergebracht sind. Wir sind mit Allem gut versehen, außer mit Brennmaterial, und wenn das Eis beim St. Paulsfort das Herankommen von Schiffen möglich machte, so würde es den Truppen an nichts fehlen. General Vivian ist allgemein sehr beliebt und steht mit unsern Bundesgenossen, den Franzosen, auf dem besten Fuße.

— Eine Korrespondenz aus dem Lager von Sebastopol sagt: Der Ball der Pariser Oper hat in der Krimm einen Nebenbuhler gefunden. Lithographirte Karten mit einer Vignette, Offiziere und Damen in elegantester Tracht darstellend, liefen am 5. Januar in den Lagern zum Preise von 10 Frs. um. Der Ball, welcher sowohl Bal paré als Maskenball und mit dem eine Lotterie verbunden war, fand in dem französischen Dorfe „Klein-Kamiesch“ auf der Straße von Woronzoff statt. Trotz der finstern Nacht und des tiefen Schnees war die Versammlung sowohl reich an französischen als englischen Offizieren. Unglücklicher Weise war das schöne Geschlecht nur durch einige Marketenderinnen und einige Kaufmannsfrauen aus Groß-Kamiesch vertreten. Aber die Königin des Festes eine russische Dame war, eine Riesin von 7 Fuß Höhe, von einem kleinen, sehr schmächtigen Russen in moskowitischer Tracht begleitet. Man sagt, die große Frau und ihr kleiner Herr seien zwei Dragoneroffiziere gewesen, und in der That verliehen ihre Schnurr- und Backenbärte diesem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit. Die Musik des 35. Regiments bildete das Orchester, und das Fest, bei welchem ziemlich viel sogenannter Champagner getrunken wurde, endete erst bei Tagesanbruch unter den tausendfach ausgewechselten Rufen: Es lebe der Kaiser und die Kaiserin! Es lebe die Königin!

— Fürst Gortschakoff hat, bevor er die Krimm und die ihm anvertraute Armee verlassen, am 12. d. M. im Hauptquartier von Baktschiserai folgenden Armeebefehl erlassen: „Indem ich dem Allerhöchsten Willen zufolge zu einer andern Bestimmung eile, nehme ich von Euch Abschied, meine tapfern Kameraden! Ich übergebe meinem würdigen Nachfolger die in Schlachten gehärtete Armee, die den Schutz des Vaterlandes und die Freude des Kaisers ausmachte. Eure Tapferkeit und Selbstverleugnung, tapfere Krieger, werden stets in meinem Herzen lebendig bleiben. Ich danke Euch herzlich für die Treue, die Ihr inmitten des wechselvollen Kampfes des Jahres 1855 mir bewiesen habt, eines Kampfes, der immer denkwürdig bleibt, nnd in dem Ihr die Halbinsel Krimm gegen die zahlreichen Feinde, die über bis jetzt in der Kriegsgeschichte beispiellose Mittel verfügten, beschützlet.“ — Fürst Gortschakoff ist übrigens am 24. Jan. zu St. Petersburg eingetroffen. — Der Generallieutenant Lüders, sein Nachfolger, ist am 15. d. M. nach Baktschiserai abgereist. — Aus dem Lager vor Sebastopol vom 11. Jan. wird der „Times“ geschrieben: „Der Wechsel des Klima's ist rasch und groß und kann der Gesundheit kaum zuträglich sein. Während wir noch am Sonntag strenges Frostwetter hatten, war gestern ein milder u. lieblicher Frühlingstag, und die Leute saßen und standen im warmen Sonnenschein vor den Thüren ihrer Hütten. Schon beginnt, seit der Frost vorüber ist, an einigen Stellen des Lagers das junge Gras zu sprießen. Es ist noch zu früh, als daß wir annehmen dürften, Schnee und Frost seien für den ganzen Winter vorüber. Einen Monat später als jetzt hatten wir im vorigen Winter strengen Frost und heftiges Schneegestöber, und wenn der Wind umschlägt, so kann jeden Augenblick wieder scharfe Kälte eintreten.

Asien.

In Asien hat General Suslow von Hassan-Kale eine rückgängige Bewegung gemacht und sich in seine Winterquartiere zurückgezogen. Der Pfortenkommissar Halim Pascha und der ihm beigegebene englische Oberst Stuart befinden sich in Erzerum, wo jetzt die Stimmung der Bevölkerung eine weniger gedrückte ist, wie früher. — Aus Konstantinopel vom 15. Januar wird dem „Constitutionnel“ geschrieben, daß Omer Pascha in der türkischen Hauptstadt erwartet werde; es scheine nun gewiß zu sein, daß er von der türkischen Regierung herbeschieden worden, um wegen seines letzten Feldzuges zur Rechenschaft gezogen zu werden. Daß Omer Pascha den Oberbefehl in Asien erhalten werde, wird nicht mehr für wahrscheinlich gehalten.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Januar. [„Times“ über den Kaiser von Rußland.] „Als der Kaiser Alexander,“ schreibt heut die „Times“, „den Thron bestieg, erklärte er der russischen Nation, er werde in die Fußstapfen Peters, Katharinas, Alexanders und Nikolaus' treten. Zehn Monate sind verstrichen, und dieser Entschluß ist ein Anachronismus und eine Unmöglichkeit geworden. Für Rußland ist von einem weiteren Verfolgen seiner Eroberungspolitik nicht mehr die Rede; es muß vielmehr auf die besten Mittel sinnen, sich das, was es erworben hat, zu erhalten und zu verhindern, daß die Arbeiten von anderthalb Jahrhundert voll Krieg und Intrigue in Nichts zerstieben. Der Kaiser Alexander steht da, wie Herkules am Scheidewege. Niemals ist die Wahl zwischen gut und böse, zwischen dem aufwärts und dem bergab führenden Pfade einem Menschen klarer und mit wichtigeren Folgen zum Guten oder zum Bösen für das Menschengeschlecht freigestellt worden, als eben ihm. Möge der Kaiser wohl erwägen, was das für eine Politik war, die er ererbt hat, was für Opfer sie gekostet, und in welche Lage sie ihn versetzt hat! 30 Jahre lang regierte und arbeitete der Kaiser Nikolaus, und im 30. Jahre, gerade als er auf der Höhe seiner Macht zu stehen schien, brach das von ihm aufgeführte stolze Gebäude plötzlich zusammen, und er mußte sehen, wie er seine herrlichen Talente, seine unermüdliche Thätigkeit und seine beinahe übermenschliche Energie im Haschen nach einem bloßen Trugbilde verschwendet hatte. Zur Erhaltung des Heeres, auf welches er baute, reichten die russischen Finanzen nicht aus, und dasselbe ließ sich nicht hinlänglich aus den russischen Bauern rekrutiren. Jener Menschenmangel, welchen die französische Republik nach 18 Jahren eines mörderischen Krieges empfand, suchte ihn vor dem Ende des zweiten Feldzuges heim. Die Flotte, welche so unendliche Opfer gekostet hatte, ging in so schimpflicher Weise unter, daß selbst der heldenmüthige Tod der russischen Admirale und Matrosen die Schmach nicht zu tilgen vermochte. Uebertroffen ward diese Schmach noch durch das ruhmlose Schicksal jener Schiffe, welche sich hinter den Bollwerken von Kronstadt verkrochen, ohne auch nur mit ihren versenkten Rümpfen die Straße zu versperren, welche zu der Schwelle der Kaiserstadt führt. Diese Dinge, sollten wir meinen, müßten den Kaiser Alexander davor warnen, auf einer Bahn zu verharren, welche sein Vater mit so viel Talent, so viel Festigkeit und so entschiedenem Unglück verfolgte. In den natürlichen Neigungen seines Volkes, in den unerschöpflichen Schätzen seiner südlichen Provinzen, in ihren herrlichen Wasserstraßen, in der gewaltigen Zunahme der Nachfrage nach russischem Rohmaterial und in der Befreiung des Schwarzen Meeres von der Anwesenheit und Einmischung feindlicher Flotten besitzt der Kaiser eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums und der Macht. Er kann, wenn er will, der größte Exporteur von Korn, Leinsamen, Talg, Hanf und Häuten in der Welt werden. Der streng schutzzöllnerische Tarif, den er als Erbtheil überkam, war hauptsächlich das Werk seines Vaters, welcher dabei zum Theil die Begünstigung kränkelnder und unnatürlicher Zweige des Gewerbfleißes, zum Theil die Niederhaltung des auswärtigen Einflusses, zum Theil die Bestreitung der durch sein Militärsystem verursachten ungeheuren und unnatürlichen Kosten im Auge hatte. Möge der Kaiser Alexander sich aufrichtig zu den Grundsätzen des Friedens und Fortschrittes bekennen, und sich, ohne den falschen Weg eines theoretischen und unpraktischen Liberalismus einzuschlagen, bemühen, das materielle Gedeihen seines Volkes zu fördern. Möge er alles produziren, was er zu produziren vermag, und seine Häfen erschließen, um dafür von fremden Nationen alles das zu empfangen, was sie ihm zu bieten vermögen. Möge er sein Heer auf die Stärke reduziren, die zu inneren Zwecken, so wie zur Vertheidigung gegen Angriffe von Außen erforderlich ist, und die dadurch erzielten Ersparnisse zur Zinsenzahlung für Anleihen verwenden, welche die Vervollkommnung der Transportmittel im Innern, so wie die Ausführung großer öffentlicher Bauten bezwecken. Möge er das bürgerliche Talent eben so wohl, wie das militärische anerkennen, und die Aufmerksamkeit der Nation von den Künsten, welche das Leben verbittern und zerstören, auf die lenken, welche es verschönern und erhalten. Wenn der Kaiser dies thut, und wenn es der Vorsehung gefällt, ihm eine eben so lange Regierungszeit zu spenden, wie seinem Vater, so wird er in Frieden in die Gruft steigen, nicht wie sein Vater, inmitten des Schlachtgetöses und des Aufschrei's der Verzweiflung, sondern von den Thränen und Segnungen eines glücklichen und wiedergebornen Volkes geleitet.“

London, 26. Januar. [Macaulay; Verschiedenes.] Die „Morn.-Post“ widmet dem Rücktritt Macaulay's aus dem Unterhause eine längere Besprechung und führt darin den Gedanken aus, daß, wenn sie („Post“) auch in wichtigen Fragen der Politik einer abweichenden Meinung gewesen sei und bei ihrem Urtheil beharren müsse, daß Macaulay die Partei über den Staat gestellt habe, — sie doch andererseits freudig zugestehe, daß er stets im Besitz außerordentlicher Gaben gewesen und sein Rückritt ein großer Verlust für das Haus sei, zu dessen ersten Zierden er gehört habe. — Nach einer Mittheilung des „Edinburg-Express“ hat Macaulay das Manuskript zum fünften Band seiner „Geschichte von England“ bereits dem Drucke übergeben.

— Von den großen Glocken, die unter anderer Kriegsbeute der „Bucephalus“ von Sebastopol nach Woolwich brachte, soll die größte, von 2 Tonnen Gewicht, auf dem Territorium des Arsenals aufgehängt werden, theils zu Nützlichkeitszwecken, theils zur Erinnerung an den Tag der Landung und Ausschiffung. — Von der Admiralität ist Befehl ertheilt worden, daß jede Abtheilung der Marinesoldaten, Infanterie und Artillerie, Instrukteure erhalten soll, unter deren Aufsicht Schießübungen stattzufinden haben. Diese Instrukteure sind theils Offiziere, theils Unteroffiziere, von denen erstere eine tägliche Gehaltszulage von $3\frac{1}{2}$ Sh., letztere von 1 oder $\frac{1}{2}$ Sh. erhalten werden. — Von den Carlow-Schützen und den Kilkenny-Füsiliren haben sich wieder mehrere 100 zum freiwilligen Eintritt in die Armee, namentlich in die Coldstream-Garde, gemeldet. — Heute früh sollte die 50 Kanonenfregate „Severn“ in Chatham vom Stapel laufen. Große Vorbereitungen sind dazu getroffen und Galerien für die Lords der Admiralität sowohl, wie für eine Menge von Parlamentsmitgliedern, die Einladungen erhielten, gebaut worden. — Auch auf dem Werft zu Pembroke hat man sich zu höheren Lohnsätzen, namentlich für die Holzsäger, verstehen müssen. Die Nachfrage nach Arbeitern ist auf allen Schiffbauplätzen gleich groß.

— [Zur Situation.] Die „Morning Post“ bespricht in einem Leitartikel die Annahme des österreichischen Ultimatums und mißt der Behauptung, daß Rußland sich mit demselben aus Rücksichten auf Europa einverstanden erklärt habe, durchaus keinen Glauben bei, sondern ist vielmehr der Ansicht, daß die Nachgiebigkeit Rußlands in den inneren Zuständen des Reiches ihren Grund habe. „Rußland“ — sagt sie — „hat angenommen, weil Oesterreich ein einfaches Ja oder Nein als Antwort verlangte. Wir dürfen uns nicht durch die russische Diplomatie hinter's Licht führen lassen, und dann wird die große Sache siegen.“ (Wir haben schon gestern einzelne Punkte dieses Artikels mitgetheilt; er ist aber bedeutend genug, um ihn nachträglich noch vollständig zu geben. D. Red.)

„Ist der Kaiser Napoleon III.“ — sagt das „Morning Chronicle“ — „entschlossen, Frieden zu schließen, falls Rußland seinen Oesterreich gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten ehrlich nachkommt? Von dieser Frage hängt die Lösung des großen Problems ab, welches Europa in Aufregung versetzt, und nicht weniger steht sie in direkter Beziehung zu den muthmaaßlichen Schwankungen unserer inneren Politik. Das Benehmen des Kaisers Napoleon III., seit er die höchste Stufe der Macht erstiegen hat, ist ein so ungemein patriotisches gewesen, daß es widersinnig und ungerecht sein würde, wenn man seinen Wunsch, Frieden zu schließen, aus persönlichen Rücksichten erklären wollte. Er hat das persönliche Widerstreben des englischen Hofes zu besiegen gewußt, und er, so wie die Kaiserin, wurden mit der herzlichsten Freundschaft in England empfangen. Paris war unter ihm Zeuge eines Schauspiels, wie man es seit Jahrhunderten nicht erlebt hatte, indem es die Beherrscherin Großbritanniens nebst dem Erben ihres Thrones in seinen Mauern sah. Frankreich ist, nachdem es gewissermaaßen aus der europäischen Familie ausgeschlossen war, die einflußreichste der Nationen geworden. Die militärische Ehre Frankreichs ist glorreich gerächt, und die furchtbaren Unfälle, welche Napoleon I. durch die russischen Waffen erlitt, hat sein Nachfolger durch die glänzendsten, ohne Unterstützung der Elemente erfochtenen Siege wieder gut gemacht. Beinahe scheint Napoleon III. dazu berufen zu sein, mit Alexander II. jene persönliche Freundschaft zweier großen Herrscher zu erneuern, welche eine der großartigsten Episoden des langen Kampfes zwischen seinem Oheim und Alexander I. bildete. Doch weßhalb sollte der Kaiser der Franzosen, wenn wir auch das Vorhandensein dieser persönlichen Beweggründe zugeben, seines edlen Strebens uneingedenk werden? Von dem Augenblicke an, wo er als Präsident der Republick zur Macht gelangte, hat er fortwährend für das Wohl Frankreichs gearbeitet. Der Friede war der Wahlspruch des zweiten Kaiserreiches, und wenn auch die ersten Jahre im Kriege verflossen sind, so ist doch Napoleon vermöge der Gerechtigkeit der Sache und vermöge der Mäßigung seines Benehmens von jeder Schuld freizusprechen. Das Staatsoberhaupt muß den Interessen seines Volkes mehr gehorchen, als seinen persönlichen Gefühlen. Als Frankreich sich in den gegenwärtigen Krieg einließ, da erhob man gegen den Kaiser Napoleon den Vorwurf, das Land habe kein wirkliches Interesse an diesem Kriege und Napoleon bediene sich desselben nur als eines Hebels für seinen persönlichen Ehrgeiz. Ist es nicht billig, ihm jetzt, wo er Frieden schließen will, die Wohlthat dieser Anklage zu Gute kommen zu lassen? Der Friede ist für das Wohl Frankreichs nöthig, sobald er in ehrenvoller Weise erzielt werden kann. Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser die von Rußland angenommenen Bedingungen für hinreichend erachtet, um den Frieden Europa's zu verbürgen und eine moralische Schranke gegen zukünftige Angriffe zu ziehen. Wenn Napoleon glaubt, daß alle Hauptzwecke des Bündnisses erreicht sind und daß die Zusatzstipulationen nicht wichtig genug sind, um die Fortsetzung des Kampfes zu rechtfertigen, so würde er vom Range eines Staatsmannes zn dem eines Schmeichlers der öffentlichen Meinung herabsteigen, wenn er seine Politik aus Furcht vor einigen corrumpirten und wüthenden [?] Journalen oder vor einem unwissenden und undisciplinirten Volke [?] ändern wollte.

Wir hegen jedoch die Ueberzeugung, daß der Kaiser Napoleon seinen Verpflichtungen gegen England nicht untreu werden wird. Was er unternommen hat, das wird er auch ausführen, nicht aus Starrsinn oder Selbstsucht, sondern weil er sich zu nichts verbindlich macht, ohne vorher die Folgen erwogen zu haben. Aus diesem Grunde lassen sich diejenigen, welche auf eine Sprengung des englisch-französischen Bündnisses spekuliren, durch ihre Wünsche auf Unkosten der Vernunft irre leiten. Dieser Krieg wird so beendigt werden, wie er begonnen hat, nämlich durch die vereinigten Waffen und die vereinigte Politik Frankreichs und Englands, und die Welt wird kein Zeichen der Uneinigkeit zwischen den beiden Staaten erblicken. Wir legen den in letzter Zeit von den ministeriellen englischen Blättern veröffentlichten Artikeln Wichtigkeit bei, weil sie gegen die Zügellosigkeit der englischen Presse protestiren. Es ist eine Schmach für unsere populäre Journalistik, daß sie den Leidenschaften des großen Haufens fröhnt. Mittlerweile läßt sich für den bevorstehenden Kongreß Alles so günstig wie möglich an. Viele Schwierigkeiten sind freilich zu besiegen. Die schlimmste ist unsere alte Routine, die sich in jeder denkbaren Form äußert. Die Verbündeten thun recht daran, wenn sie verlangen, daß die von Rußland angenommenen Punkte so klar formulirt werden, daß jede Zweideutigkeit ausgeschlossen wird. Je mehr Zeit wir auf diese Präliminarien wenden, desto mehr werden wir gewinnen, wenn der Kongreß erst einmal in Thätigkei ist.“

Frankreich.

Paris, 25. Januar. [Anlagen in Algier; die polytechnische Schule.] Drei Dekrete im Moniteur verfügen auf den Antrag des Kriegsministers die Errichtung dreier neuen Dörfer in Algerien, zwei derselben werden die Namen Bizot und Lourmel führen, zur Erinnerung an die zwei tapferen Generale, die, nachdem sie früher Kommando's in Algerien bekleidet hatten, vor Sebastopol den Tod fanden. Das eine der drei neuen Dörfer wird auf der Straße von Philippeville, 15 Kilometer von Constantine, die andern beiden auf der Straße von Oran nach Tlemcen liegen. — Die Verordnung, wodurch zu Versailles eine Artillerieschule für die kaiserl. Garde geschaffen wird, ist indirekt gegen die polytechnische Schule, woraus bis jetzt die Offiziere der Artillerie hervorgingen, gerichtet; sie ist der Schlag, womit man sie direkt noch nicht zu treffen wagte. Die kaiserl. Regierung, welche nicht die Sympathien der polytechnischen Schule besitzt, will keine Demonstrationen. Die vom 29. Dez., wo die Schule, vor dem Kaiser vorbeiziehend, stumm geblieben ist, während die Armee Vive l'Empereur! rief, hat diesen sehr mißvergnügt. Ein anderer Vorwurf ist dazu gekommen. Der Begräbnißtag des Bildhauers David war gerade der Ausgangstag für die Schule. Die Regierung, welche erfahren, daß die Mehrzahl der Schüler die Absicht hatte, dem Begräbnisse beizuwohnen, ließ sie konsigniren. Am folgenden Morgen wurde von einer großen Anzahl der Schüler ein gemeinschaftlicher Brief an Madame David adressirt, um derselben ihre Beileidsbezeugungen auszudrücken. Wenn die polytechnische Schule nicht eine so große Bedeutung hätte, wenn sie nicht durch enge Bande mit allen Korps der Armee und mit allen Branchen der Verwaltung verbunden wäre, so wäre sie schon aufgelöst und anders organisirt worden.

— [Börsenlügen; die Konferenzgesandten; Lord Palmerston; Prinz von Capua.] Die Gegner des Friedens wissen sich zu helfen. Sie spielen biegen oder brechen. Eine der keckſten Erfindungen, zu deren Schauplatze eine Börse sich jemals hat brauchen lassen, beherrschte heute die hiesige. (Hat ihren Einfluß, nach der Indép. belge, auch in Brüssel wie in London geübt. D. Red.) Man hatte Nachrichten von einem Aufstande in Petersburg, der den Großfürsten Konstantin an seiner Spitze sah, und es ist eine immer dankenswerthe Zurückhaltung der Erfinder, daß sie die Sache nicht weiter trieben, und eine jener Familienszenen vor sich gehen ließen, welche man als ein durch die dynastische Geschichte Rußlands sanktionirtes Mittel zur Entscheidung von Parteifragen zu betrachten sich grwöhnt hat. Was kein Einzelner außerhalb der Börse jemals geglaubt hätte, das findet bei der Gesammtheit leicht Eingang. Die ganze Börse sah die Kriegspartei in Petersburg im Besitz der Gewalt, und um den Weltfrieden war es von Neuem geschehen. Vergebens erschien der Börsen-Kommissar mit der Erklärung, der Regierung sei von jenen Nachrichten nichts zugegangen. Die Zweifel jedes Einzelnen konnten hierdurch nur gekräftigt werden, aber die Gesammtheit behielt den Glauben. Der Regierung ist dieser Inzidenzfall sehr ungelegen gekommen, und man fahndet auf die Urheber, die man nicht mit Unrecht unter den Baissiers der Börse sucht. Ganz Paris war wie aus einem schönen Traume unsanft geweckt. Man will den Frieden, man bedarf seiner, und mehr als Rußland, wenn es den Krieg fortsetzt, haßt man denjenigen, der den Entschluß des Friedens antizipirend, uns den Genuß verkümmert, der in den Hoffnungen, selbst in den vielleicht unerfüllbaren Hoffnungen liegt. — Von offizieller Seite thut man Alles, die Hoffnungen zu nähren. Lord Palmerston soll sich dem Kaiser gegenüber in einem Privatbrief gegen den Vorwurf vertheidigen, als könne er in seinen alten Tagen der trouble-paix von Europa sein. Lord Firebrand soll eine tugendsame Entrüstung, wie sie ihm sonst nicht eigen ist, über den Verdacht äußern, mit dem man ihn belastet. In seiner Retablirung geht man heut so weit, von ihm zu verbreiten, er sei entschlossen, sich selbst für den Kongreß zu bevollmächtigen. Größeren Eifer für das Friedenswerk und eine stärkere Buße kann in der That kaum erwartet werden. — In diesem Augenblicke befindet sich der Prinz von Capua, der durch seine Mesallianze bekannte Bruder des Königs von Neapel, in Paris. Man weiß, daß er der Liebling der englischen Partei in Neapel ist, die Ferdinand II. vom Throne wünscht, um den Thron von diesem Prinzen einnehmen zu lassen. Es kann nicht fehlen, daß sein Besuch unter den gegenwärtigen Verhältnissen einer politischen Deutung unterliegt. In der That hat es das Ansehen, daß König Ferdinand auf dem Wege ist, sich bei dem französischen Gouvernement Freunde zu machen, und daß er den harten Nacken zu beugen entschlossen ist. Man sagt, Baron Brenier habe mit der eigenthümlichen Offenheit, die ihn zu einer speziellen Kategorie unter den Diplomaten macht, Aspekten enthüllt, die den trotzigen Bourbon bestimmt hätten, um sich zu blicken. — Daß Paris der Konferenzort sei, scheint man heute als sicher zu betrachten. Palmerston soll auch hierin gewilligt und den britischen Gesandten, Lord Cowley, zum zweiten Bevollmächtigten bestellt haben. Oesterreich, heißt es, werde den Grafen Buol und den Fürsten Liechtenstein bevollmächtigen, Frankreich den Grafen Walewski und den Baron von Bourqueney, Rußland den Baron von Brunnow und den Grafen Orloff, Preußen den Baron von Manteuffel und den Grafen Hatzfeldt, Sardinien — ja in allem Ernste Sardinien — den Grafen Cavour und den Gesandten in England, Massimo d'Azeglio, und von der Türkei ist vorläufig noch gar nicht die Rede. (B. B. Z.)

Paris, 26. Januar. [Englands Nachgiebigkeit; der Prinz von Capua; ein Marinerath; sozialistische Umtriebe.] Ich sprach es kürzlich aus, daß Lord Palmerston der hiesigen Friedensstimmung endlich werde nachgeben müssen, und daß seine zeitherige Renitenz nichts Anderes bedeute, als daß er zum Frieden gepreßt erscheinen wolle. Nach langem und sprödem Widerstreben hat sich England endlich in das Unvermeidliche gefügt. Man ist hier wenigstens der Meinung, daß die große Konzession, die Frankreich dadurch gemacht wird, daß man die Friedenskonferenzen in Paris zusammentreten läßt, nicht geboten war. Paris war von Frankreich selber in Vorschlag gebracht. Rußland und Oesterreich würden London den Vorzug gegeben haben. Nun aber England darauf verzichtet, dem Weltfrieden die Wiege zu leihen, und Rußland, was Konzessionen in den Formalien betrifft, die Complaisance selber ist, wird nichts übrig bleiben, als in Paris zusammenzukommen. — Der Ankunft des Prinzen von Capua spricht man heute jede

politische Bedeutung ab. Zum Glück bin ich in der Lage, zu wissen, daß über diese Mission zwischen hier und Neapel längere Zeit vor der Abreise des Prinzen verhandelt wurde. Das scheint mir denn doch einigermaaßen für den politischen Charakter der Mission zu sprechen. — Man spricht von der Berufung eines Marine-Kongresses unter dem Vorsitze des Admirals Penaud. Der Kaiser will die Muße, welche Jahreszeit und diplomatische Verhandlungen den Operationen der Flotte gewähren, zu gemeinsamen Berathungen über eine weitere Entwickelung der französischen Seemacht benutzen. Wie man hört, liegen bereits schriftliche Darstellungen der ersten Flottenchefs dem Kaiser zur Prüfung vor. — Die Verhaftnngen in einigen Departements mehren sich von Tage zu Tage. Das Geheimniß, das über diese Maaßregeln und noch mehr über ihre Veranlassungen waltet, hat in der That etwas Beängstigendes, und es würde der Regierung wohl anstehen, wenn sie einiges Licht hierüber verbreitete. So viel ist sicher, daß die Veranlassungen sozialistische Umtriebe sind, die auf eine weite Verzweigung schließen lassen. Die Departemental-Gerichte haben alle Hände voll zu thun, und doch sind die Resultate ihrer Prozeduren in der Regel so geringfügig, daß sie zu der Ausdehnung der Präventiv-Maaßregeln, welche sie vorbereiten, kaum im Verhältniß stehen. Da hat jetzt eine der Razzia's, die vor Kurzem in Lyon statthatten, durch das dortige Zuchtpolizeigericht seine Erledigung gefunden — die heimliche Verbreitung verbotener Schriften. Das Programm der „Marianne" nnd Felix Pyat's ungezogener Brief an die Königin Viktoria waren in Beschlag genommen worden. Man hatte sie in Tonnen mit doppeltem Boden versteckt, die oben Zucker und unten Bücher enthielten. Drei Personen, Serve, Dinu und Vent, wurden der That schuldig erkannt und zu 6, 3 und 2 Monaten verurtheilt. (B. B. Z.)

— [Geheime Gesellschaften.] Wie wir aus Paris erfahren, sollen sämmtliche wegen Antheils an geheimen Gesellschaften in den Departements verhaftete Personen nach der Hauptstadt gebracht werden. Die Behörden glauben eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt zu haben. Seltsam ist, daß gerade diejenigen Departements, welche im Jahre 1848 die meisten Sympathien für Louis Napoleon kund gaben, jetzt die Wachsamkeit der Regierung vorzugsweise herausfordern. (N. P. Z.)

Italien.

Turin, 23. Januar. [Sistirung der engl. Werbungen.] Laut der „Armonia" wären die Werbungen für die englisch-italienische Legion in Folge der Friedensaussichten sistirt worden. Der „Catolico" will wissen, daß auch die königl. sardinische Regierung die Sendungen von Truppen und Munition nach der Krimm eingestellt habe.

Spanien.

Madrid, 25. Januar. [Tel. Dep.] Die Regierung der Königin hat die Generale Leymerich, Rulz und Prim zu General-Lieutenants befördert. — Herr Corradi (bisher Redakteur des „Clamor publico") ist zum Gesandten in Portugal ernannt worden. — Die Errichtung der Kreditgesellschaft von Catalonien wird genehmigt werden.

Portugal.

Lissabon, 19. Jan. [Cortes; Witterung.] Die Cortes versammeln sich heute zum ersten Male wieder. Die Session war unterbrochen worden, weil man die Vollendung des Finanzberichtes und der neuen Arrangements mit der Santarem-Eisenbahngesellschaft abwarten wollte. — Das Wetter ist fortwährend sehr stürmisch, und täglich laufen mehrere Schiffe in den Tajo ein, um Schutz zu suchen. Aus Cadix ist die Nachricht von einer großen Anzahl von Schiffbrüchen eingetroffen.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 23. Januar. [Rinderpest.] Nach den neuesten Nachrichten über das Vorschreiten der Rinderpest in den russischen Distrikten zunächst unserer Grenze ist die Seuche ganz in der Nähe von Russisch Georgenburg, und zwar in den Ortschaften Kollnen und Wirtinnen und im Gut Georgenburg, noch nicht zu Ende. Stadt Georgenburg ist frei davon. Leider ist man jenseits der Grenze weniger bemüht, den Fortschritten dieser unheilvollen Seuche Einhalt zu thun. Von einem strengen Eingreifen der russischen Behörden in diesem Sinne ist nichts zu hören. Bei Schmalleningken ist deshalb die militärische Besetzung der Grenze verstärkt und soll sogar die völlige Sperrung der Zollstraße über Schmalleningken durch die Landespolizeibehörde stark in Erwägung gezogen werden. Von Russisch-Georgenburg bis gegen Kalwary hin ist die Seuche bis jetzt diesseits der großen nach Kowno führenden Chaussee nicht vorgekommen. Dagegen ist dieselbe durch Russische, in Kowno gekaufte Ochsen nach dem Gute Kirska-Ostrow, nahe hinter Kalwary, eingeschleppt worden, nud hat daselbst binnen 4 Wochen den ganzen Viehstand von mehr als 200 Häuptern (bis auf 12 Stück, welche ganz abgesondert gestanden, und bis auf eine Kuh, welche die Krankheit überstanden) vernichtet. (K. H. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Januar. [Ein Armeebefehl] vom gestrigen Datum enthält die näheren Bestimmungen behufs Errichtung eines eingeübten Krankenwärterkorps. Zum Krankenwärterdienste sollen beim Garnisonshospital in Kopenhagen bis weiter jährlich 30 Trainkutscher genommen werden, wovon halbjährlich, am 30. April und am 1. November, die Hälfte entlassen wird. Die Dienstzeit der Krankenwärter ist für Friedenszeiten auf ein Jahr festgesetzt.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Jan. [Berathungen; Rothschild.] Zu vorbereitenden Berathungen über den dritten und vierten Garantiepunkt traten der englische und französische Botschafter, der k. k. Internuntius und türkischerseits Ali Pascha, Fuad Effendi und Fürst Kallimachi zusammen; dieselben hielten bereits zwei Sitzungen. Freiherr von Rothschild ist angekommen, desgleichen das dritte Regiment der anglodeutschen Legion. (B. B. Z.)

Amerika.

[Der Schluß der Botschaft] des Präsidenten der Vereinigten Staaten lautet folgendermaaßen:

„Es kam indeß zu einem neuen Streit über denselben Punkt (die Sklavereifrage nämlich), als unsere siegreichen Armeen von Mexiko zurückkehrten und der Kongreß für die durch den Vertrag von Guadaloupe-Hidalgo erworbenen Gebietstheile die nöthigen Vorkehrungen zu treffen hatte. Die großen Verhältnisse des Gegenstandes waren nun dem öffentlichen Bewußtsein klar und deutlich geworden, und man wußte die Uebel des Sektionsstreites über die Frage der Zulassung neuer Staaten zu würdigen. Gespannte Besorgniß erfüllte in jener Krisis die Nation. Aber die patriotischen Impulse des Volksherzens, geleitet durch den ermahnenden Rath des Vaters seines Landes, erhoben sich über alle Schwierigkeiten der Einverleibung eines neuen Reichs in die Union. Im Rathe des Kongresses zeigte sich der äußerste Antagonismus der Meinung und Handlungsweise zwischen einigen Repräsentanten, welche durch mißbräuchliche und unverfassungsmäßige Anwendung der gesetzgebenden Gewalt der Regierung in die Verhältnisse der beginnenden Staaten einzugreifen und ihre eigenen sozialen Theorien denselben aufzunöthigen suchten, und anderen Repräsentanten, welche die Dazwischenkunft der Centralregierung in diesem Betreff zurückwiesen und auf den Selbstkonstitutionsrechten der Staaten bestanden. Der Versuch war in Wahrheit nur der Form nach ein Akt der Centralregierung, in der Wirklichkeit aber ein Bestreben, durch Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt die in einzelnen Staaten gehegten Begriffe der inneren Politik verbündeten unabhängigen Staaten aufzuzwingen Noch einmal feierten die Verfassung und die Union einen entschiedenen Sieg. Die neuen Territorien wurden ohne Einschränkungen in Hinsicht auf den streitigen Punkt organisirt, es wurde ihnen also überlassen, in dieser besonderen Beziehung für sich allein zu entscheiden, und der Sinn für treues Festhalten an der Verfassung zeigte sich im Kongreß lebendig genug, um nicht nur diesen ersten Zweck zu vollbringen, sondern auch den kaum minder wichtigen, damit zusammenhängigen Zweck, die Bestimmungen des Statuts über die Auslieferung von Dienstflüchtigen so zu verbessern, daß die öffentliche Pflicht unter den Schutz der Centralregierung gestellt und auf diese Weise von Hindernissen befreit wurde, welche durch die Gesetzgebung einiger der Staaten erhoben werden. Leere Deklamation über die gesetzlichen Bestimmungen wegen Auslieferung der Dienstpflüchtigen nebst gelegenlichen Episoden wahnsinniger Bemühungen, deren Vollziehung durch Aufruhr und Mord zu hindern, versetzten eine kurze Zeit einige Gegenden in Aufregung. Aber der richtige Grundsatz, jedem Staat und Territorium die Regulierung seiner eigenen Gesetze über die Arbeit nach seinen eigenen Begriffen von Recht und Zweckmäßigkeit zu überlassen, hatte in dem öffentlichen Urtheil in solchem Grade Wurzel geschlagen, daß derselbe bei der Organisirung des Territoriums Washington mit allgemeiner Zustimmung beobachtet wurde.

„Als es vor kürzerer Zeit erforderlich wurde, die Territorien Nebraska und Kansas zu organisiren, war es die natürliche und gesetzmäßige, wenn nicht die unvermeidliche Folge früherer Ereignisse und Gesetzgebung, daß derselbe große und vernünftige Grundsatz, der bereits auf Utah und Neu-Mexiko angewendet worden war, auch auf sie Anwendung fände, — nämlich, daß sie von dem in der Akte in Betreff des Staats Missouri vorgeschlagenen Beschränkungen befreit bleiben sollten. Diese Beschränkungen waren, nach dem Urtheil vieler Nachdenkenden, von Anfang an null und nichtig, durch die Verfaffung nicht autorisirt, den Vertragsbestimmungen in Bezug auf die Abtretung Louisiana's zuwider und mit der Gleichheit der Staaten unvereinbar. Die anhaltenden Bemühungen, durch kontradiktorische Gesetze ihre indirekte Aufhebung zu bewerkstelligen, hatten ihnen alle moralische Autorität genommen. Sie waren durch die Gesetzgebung, welche die Organisirung von Utah, Neu-Mexiko und Washington begleitete, praktisch aufgehoben. Wenn ihnen noch einige Lebensspuren verblieben, so würden diese in der That durch die neuen Territorialakten, in der Form, wie dieselben ursprünglich in der ersten Session des vorigen Kongresses dem Senat vorgeschlagen waren, beseitigt worden sein. Es war männlich und einsichtsvoll, so wie patriotisch und gerecht, dies direkt und offen zu thun und auf diese Weise das Statutenbuch von einer Akte zu befreien, welche möglichermaßen in der Zukunft nachtheilig, aber nicht wohl vortheilhaft wirken konnte; und der Schritt ihrer Aufhebung war der Schlußstein zu der vollständigen Anerkennung des Grundsatzes, daß kein Theil der Vereinigten Staaten es unternehmen dürfe, die Befugnisse der Centralregierung dazu zu gebrauchen, irgend einem anderen Theil seine sozialen Institutionen vorzuschreiben. Zweck und Ziel der die Aufhebung betreffenden Ausdrücke wurden nicht im Dunklen gelassen. Es wurde mit bestimmten Worten erklärt, daß es die „ „wahre Absicht und Meinung dieser Akte sei, die Sklaverei weder in irgend einem Territorium oder Staat durch Gesetzgebung einznführen, noch davon auszuschließen, sondern es der Bevölkerung desselben vollkommen freizustellen, ihre inneren Institutionen auf eigenem Wege zu bilden und zu regeln, unter Beobachtung der Verfassung der Vereinigten Staaten." "

„Auf Grund ihres Wesens allein konnte dieser Maaßregel nicht entgegengetreten werden. Sie wurde also unter dem falschen oder trügerischen Vorwande, daß sie einen Treubruch in sich schließe, mit Leidenschaft angegriffen. Niemals fehlte es einem Einwurf so ganz an begründeter Rechtfertigung, wie diesem. Wann haben verständige Männer jemals sich eingebildet, daß ein Regulativ- oder Deklarativstatut, möge es vor 10 oder 40 Jahren erlassen sein, unwiderruflich sei, — daß ein Akt des Kongresses über der Verfassung stehe? Wenn in den Thatsachen wirklich ein Grund zum Vorwurf der Treulosigkeit läge, so würde er nur diejenigen treffen, welche seit Erlaß der beschränkenden Bestimmung bis auf den heutigen Tag niemals aufgehört haben, dieselbe anzuklagen und zu verdammen; die sich beständig weigerten, sie durch die nöthige Supplementargesetzgebung zu vervollständigen; die keine Anstrengung scheuten, sie ihrer moralischen Kraft zu berauben; die selbst immer von Neuem durch unvereinbare Gesetzesmaaßregeln auf ihre Aufhebung hinarbeiten und die, vermöge der unvermeidlichen Reaktion, welche ihre eigene Leidenschaftlichkeit in diesem Betreff hervorrief, den Sinn des Landes für den wahren verfassungsmäßigen Grundsatz schärften, daß die Sache, um welche es sich handelte, dem Gutbefinden des Volkes der respektiven schon bestehenden oder in der Bildung begriffenen Staaten anheim zu stellen sei.

„Es wird nicht behauptet, daß dieser Grundsatz, oder irgend ein anderer, in der praktischen Ausübung die Möglichkeit von Uebeln ausschließe, denn jede politische Maaßregel ist der Trübung durch die menschlichen Leidenschaften ausgesetzt. Keine Regierungsform ist frei von Uebelständen; in diesem Fall aber sind sie das Resultat des Mißbrauchs, nicht der gesetzmäßigen Ausübung der bei der Organisation eines Territoriums vorbehaltenen oder verliehenen Befugnisse. Sie sind nicht dem großen Prinzip der Volkssouveränetät zur Last zu legen; im Gegentheil, sie verschwinden vor der Einsicht und Vaterlandsliebe des Volks, welches durch die Wahlurne seine friedliche und stille, aber unwiderstehliche Gewalt ausübt. Wenn die Freunde der Verfassung einen neuen Kampf zu bestehen haben sollen, so konnten ihre Feinde keinen annehmlicheren Streitgrund darbieten, als den, daß ein Staat, dessen Verfassung klar und deutlich „eine republikanische Regierungsform" in sich schließt, darum von der Union ausgeschlossen werden sollte, weil seine inneren Institutionen vielleicht nicht in jeder Hinsicht demjenigen entsprechen, was man in irgend einem anderen Staate für weise und zweckmäßig erachtet. Nach den grundlosen Vorwürfen des Treubruchs gegen Andere schreitet man frisch darauf los, die Agitation dieser neuen Frage zu beginnen, mit unzweifelhafter Verletzung eines ausdrücklichen Vertrages zwischen den unabhängigen souveränen Mächten der Vereinigten Staaten und der Republik Texas, so wie der älteren und eben so feierlichen Verträge, welche die Gleichheit aller Staaten sichern. Aber so beklagenswerth eine solche Vertragsverletzung an und für sich wäre, so wie in allen ihren unmittelbaren Folgen, dennoch ist dies das geringste der Uebel, welche sie mit sich führt. Wenn es den Sektionsagitatoren gelungen sein wird, die Dinge auf diese Entscheidung hinzutreiben, kann es dann fehlen, daß Gegenprätensionen ihren Prätensionen gegenübergestellt werden? Werden nicht verschiedene Staaten sich genöthigt finden, Extremen mit Extremen zu begegnen? Und wenn beide Extreme durchgesetzt würden, was wäre das in seinem Fortgang anders als Auflösung der Union? Wenn ein neuer, aus dem Gebiet der Vereinigten Staaten gebildeter Staat durchaus von der Aufnahme in dieselben ausgeschlossen wird, so konstituirt diese Thatsache allein schon die Zerreißung des Bandes zwischen ihm und den andern Staaten. Dabei aber würde der Auflösungsprozeß nicht stehen bleiben. Würde nicht ein Sektionsbeschluß, der ein solches Resultat durch eine Majorität von Stimmen, sei es der nördlichen oder südlichen Staaten, zur Folge hätte, nothwendigerweise die unterdrückte und beeinträchtigte Minorität hinaustreiben und zwei unversöhnliche feindliche Konföderationen einander gegenüberstellen?

„Es ist nöthig, so unumwunden von Projekten zu sprechen, welche die Ausgeburt jener Sektionsagitation sind, die gegenwärtig in einigen der Staaten herrscht, — Projekte, so unpraktisch wie unkonstitutionell, und die, wenn dabei beharrt wird, ein unheilvolles Ende nehmen müssen u. werden. Entweder es ist Spaltung und Bürgerkrieg, oder es ist blos gallsüchtige, müßige und ziellose Störung des öffentlichen Friedens und der öffentlichen Ruhe. Spaltung, weshalb? Wenn die leidenschaftliche Wuth des Fanatismus und des Parteigeistes die Thatsache nicht unserer Aufmerksamkeit aufzwänge, es würde schwer zu glauben sein, daß ein ansehnlicher Theil der Bevölkerung dieses aufgeklärten Landes dermaaßen einer fanatischen Hingebung an die vermeintlichen Interessen der verhältnißmäßig wenigen Afrikaner in den Vereinigten Staaten sich überliefert habe, daß er darüber die Interessen der 25 Millionen Amerikaner gänzlich vernachläßige und mißachte, die Vorschriften moralischer und verfassungsmäßiger Pflichten mit den Füßen trete und Pläne rachsüchtiger Feindseligkeit gegen Diejenigen schmiede, welche mit ihm in dem Genuß der gemeinsamen Erbschaft unserer Nationalinstitutionen vereinigt sind. Auch ist dies nicht bloß Feindseligkeit gegen ihre Mitbürger in einer Sektion der Union. Die Interessen, die Ehre, die Pflicht, der Frieden und die Wohlfahrt des Volkes aller Sektionen sind bei dieser Frage in gleicher Weise betheiligt und gefährdet. Und wollen patriotische Männer in irgend einem Theil der Union, aus einem solchen Streitgrund, so wahnsinniger Weise alle Folgen eines Bruchs ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtungen heraufbeschwören? Unmöglich. Der Sturm des Wahnsinns und der Parteiwuth muß unvermeidlich an dem unerschütterten Felsen der Verfassung zu Schanden werden. Nie werde ich daran zweifeln. Ich weiß, daß die Union tausendmal stärker ist, als all' die wilden und chimärischen Pläne sozialer Veränderung, welche, einer nach dem andern, in den unstäten Köpfen träumerischer Sophisten und eigennütziger Agitatoren erzeugt werden. Ich vertraue zuversichtlich auf den Patriotismus des Volks, auf die Würde und Selbstachtung der Staaten, auf die Weisheit des Kongresses und vor Allem auf die fortdauernde gnädige Huld des allmächtigen Gottes, und baue darauf, daß mit ihrer Hülfe die Heiligkeit der Verfassung und die Integrität der Union gegen alle Feinde, innere wie äußere, wird behauptet werden."

Chile. — [Statistisches.] Das chilenische stehende Heer zählte im vorigen Jahre 2902 Mann. Die Marine bestand im Jahre 1854 aus 1 Korvette von 18 Kanonen, 3 Brigantinen von zusammen 28 Kanonen und einem Dampfer von 3 Kanonen. Die Handelsmarine zählte in eben diesem Jahre 257 Schiffe mit 59,000 Tonnengehalt und 2710 Mann Schiffsmannschaft. Die Einfuhr wurde dasselbe Jahr zu 23,237,732 Rthlr. unseres Geldes, die Ausfuhr zu 19,500,192 Rthlrn. angegeben. Die Ausgaben des Freistaats betrugen in eben diesem Jahre 8,196.877 Rthlr., die öffentliche Schuld aber soll sich auf etwa 12,000,000 Rthlr. 10 Sgr. belaufen haben. Von dieser Schuld waren 8,937,333 Rthlr, 10 Sgr. im Auslande aufgenommen. Man darf annehmen, daß diese Angaben ziemlich genau sind, wenn schon die amerikanischen Regierungen die Verhältnisse immer in einem sehr günstigen Lichte darzustellen pflegen. P. C.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung vom 26. und 28. Januar.] Das Haus der Abgeordneten hat in seinen beiden letzten Sitzungen den Entwurf einer Städteordnung für die Provinz Westphalen berathen und die Verhandlung heute nach einer Sitzung, die von 11 bis 3 Uhr dauerte, zu Ende geführt. Die Vorlage wurde durchweg nach den Vorschlägen der Kommisssion angenommen und die von der Linken gestellten Amendements sämmtlich verworfen. — Eine lange Debatte veranlaßte ein Antrag des Abgeord. Zumloh, der die §§. 76 und 77 dahin abgeändert wissen wollte: die Aufsicht des Staats über die städtischen Gemeindeangelegenheiten wird, soweit nicht durch die Vorschriften dieses Gesetzes ein Andres ausdrücklich bestimmt ist, von der Regierung, in den höhern Instanzen von dem Oberpräsidenten und dem Minister des Innern ausgeübt. Beschwerden über Entscheidungen in Gemeindeangelenheiten müssen in allen Instanzen innerhalb einer Präklusivfrist von vier Wochen nach der Zustellung oder Bekanntmachung der Entscheidung eingelegt werden, insofern nicht die Einlegung des Rekurses durch dieses Gesetz an eine andere Frist geknüpft ist. Der Antrag wurde von den Abgg. v. Patow, v. Mallinkrodt, Rhoden rc. nachdrücklich befürwortet und darüber namentlich abgestimmt; es erklärten sich aber 177 gegen und nur 122 für seine Annahme. Die nächste Sitzung ist morgen Vormittag 10 Uhr und steht die Landgemeindeordnung für Westphalen auf der Tagesordnung.

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Ueberschwemmung.] Dem Czas wird vom 25. Januar aus dem Kreise Rzeszow in Galizien Folgendes geschrieben: Am 12. d. M. fand in der Weichsel zwischen Rzeczyca und Zawichost eine Eisstopfung statt, in Folge deren das angestaute Wasser sich in die dortige Niederung ergoß und dieselbe in einer Ausdehnung von einer Quadratmeile überschwemmte. Der später eingetretene Frost verwandelte diese Wassermassen, welche viele Dörfer und Saatfelder bedeckten, in eine große Eisfläche. Das Getreide in den Scheunen und die in Haufen oder Gruben aufbewahrten Kartoffeln sind durchnäßt und verdorben; mehrere Stück Vieh sind in den Ställen ertrunken, die Oefen in den Wohnungen umgestürzt. Da die Eisstopfung zum Theil noch fortdauert und die Gräben des San durchrissen sind, so befürchtet man eine zweite, noch größere Ueberschwemmung. Menschliche Kräfte sind nicht im Stande, das drohende Unglück abzuwenden. Bei Przemysl und Radynow sind die Brücken und mehrere Häuser hinweggerissen worden. r.

Lokales und Provinzielles.

R — Posen, 28. Jan. [Grenzsperre.] Seitens der hiesigen k. Regierung wird so eben folgende Bekanntmachung erlassen: „Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß wegen der in verschiedenen, nahe der diesseitigen Grenze gelegenen Ortschaften des Königreichs Polen herrschenden Rinderpest auf der Grenzstrecke des Kreises Wreschen von der Bromberger Departementsgrenze ab bis zur Warthe, ferner in den Kreisen Pleschen und Adelnau auf der Grenzstrecke von der Ortschaft Kuchary bis Wielowies nach §. 4 der Verordnung vom 27. März 1836 aller und jeder Verkehr mit dem Königreiche Polen untersagt wird, und daß zur Ausführung dieser Maaßregel die bezeichneten beiden Grenzstrecken durch Wächter und Militärpatrouillen für alle aus Polen kommenden Personen und Sachen, mit alleiniger Ausnahme der mit der Post beförderten, welche einer Desinfektion unterworfen sind, gesperrt worden sind."

Posen, 28. Januar. [Schluß der Schwurgerichtssitzung.] In der Schlußsitzung am 26. d. wurde noch eine Anklage wegen vorsätzlicher schwerer Mißhandlung eines Menschen gegen den Zimmergesellen Wilh. Gabert aus Rogasen verhandelt. Der Angeklagte war beschuldigt, bei Gelegenheit eines Grenzstreits zwischen seinem Schwager und dem Eigenthümer Zellmer, dem Sohne des Letztern, am 1. Juli pr., als dieser einige Stücke Vieh behufs der Pfändung wegtrieb, nachgelaufen zu sein und ihn mit einem Rohrstock dermaaßen über den Kopf geschlagen zu haben, daß der Friedr. Zellmer sofort umgesunken und länger als 20 Tage krank und arbeitsunfähig gewesen sein soll. Die heutige Beweisaufnahme bewahrheitete die That selbst bis zur Evidenz; dagegen wurde von Seiten der Vertheidigung gegen die erwähnten Folgen eifrig angekämpt. In dieser Beziehung stellte sich heraus, daß der Dr. Weiland, dem der Verletzte sofort nach der Mißhandlung zugeführt worden war, bei demselben alle Zeichen einer intensiven Gehirnerschütterung vorgefunden und denselben etwa 14 bis 16 Tage lang behandelt, ihn hierbei auch täglich im Bette vorgefunden hatte. Am 21. Juli pr. wurde der Verletzte von dem Kreisphysikus Dr. Zelasko besucht und dieser fand ihn entschieden so krank vor, daß er kaum eine Viertelstunde außerhalb des Bettes ausdauern konnte. Auch erkannte der Sachverständige den Kausalnexus zwischen dem Zustande d. Patienten und der erlittenen Miß-

(Fortsetzung in der Beilage.)

handlung als vorhanden an. Hiergegen wurde aber geltend gemacht, daß der Damnifikat innerhalb der ersten 20 Tage nach der Mißhandlung bereits auf dem Felde, so wie auf dem Hofe und in dem Zimmer gearbeitet, namentlich Holz gehauen und am Wirkstuhl sich beschäftigt habe. Von den Zeugen wollte der Stadtwachtmeister Großmann aus Rogasen wirklich den Damnifikaten, was dieser auf das Entschiedenste bestritt und der Kreisphysikus Dr. Zelasko für höchst unwahrscheinlich, ja für fast unmöglich erklärte, schon 12 bis 13 Tage nach der Mißhandlung auf dem Felde mit Harken und 5 Tage später am Wirkstuhl arbeiten gesehen haben. Dem Vertreter der Staatsanwaltschaft, Ger.-Assessor v. Lossow, erschien diese Aussage so verdächtig, daß er sie behufs künftiger Begründung einer Anklage wegen Meineids zum besondern Protokoll registriren und dem Zeugen behufs Anerkennung und Vollziehung vorlesen ließ. Hierbei verlor der Zeuge seine bisherige Sicherheit, indem er zugab, daß ihm der Tag, an welchem die Mißhandlung stattgefunden habe, nicht bekannt gewesen sei und er seine Wahrnehmungen nur von der Zeit der ihm über die Mißhandlung gemachten Mittheilungen datire. Ganz gleich gestaltete sich das sehr schwankende Zeugniß des Stadtwachtmeisters Sypniewski, welcher den Verletzten schon wenige Tage nach erlittener Mißhandlung wollte gesehen haben, endlich aber ebenfalls zugab, daß er den Tag, an welchem die Mißhandlung vorgefallen ist, gar nicht gekannt habe. — Obwohl hiernach die Anklage nicht widerlegt erschien, sprachen die Geschwornen dennoch zwar das Schuldig aus, verneinten aber die längere als 20tägige Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit als Folge der Mißhandlung und nahmen auch zu Gunsten des Angeklagten mildernde Umstände an. Der Gerichtshof verhängte hierauf gegen den Angeklagten eine Geldbuße von 200 Thalern und im Unvermögensfall 6 Monate Gefängniß.

S Posen, 29. Januar. [Der Seidenbau in der Provinz.] Die geordnete Pflege dieses Kulturzweiges datirt seit der Entstehung des Seidenbau-Vereins für die Provinz Posen, der sich auf Anregung des Seminarlehrers Kiszewski zu Paradies und mit Hülfe des Landraths Schneider zu Meseritz im Jahre 1852 konstituirt hat. Vereinzelte frühere Versuche sind eben nur schwache Versuche geblieben, die entweder nach kurzer Dauer ihres Vegetirens zu sein aufgehört haben, oder bis zur gedachten Zeit nur kümmerlich ihr Dasein fristeten. Seitdem aber gedachter Verein diese Angelegenheit in die Hand genommen, hat dieselbe eine sichere Grundlage erhalten, und bewegt sich auf der Bahn des Fortschritts — soweit es die örtlichen Verhältnisse erlauben — zu immer günstigeren Erfolgen. Den besten Beweis werden folgende Zahlen geben. Seit 1852 bis inkl. 1855 sind — theils für Rechnung des Vereins, theils durch Vermittelung und auf Veranlassung desselben — vertheilt und an verschiedenen Orten der Provinz gepflanzt worden circa 25,000 Stück Maulbeerbäume und Pflanzen verschiedenen Alters; ausgesäet 20 Pfund Maulbeersaamen, und ausgelegt 175 Loth Seideneier. Unmittelbare Folge dieser Bestrebungen ist, daß bis inkl. 1855 an die Central-Haspel-Anstalt in Paradies abgeliefert worden sind — von 30 Seidenzüchtern — c. 7000 Metzen Kokons, welche an 550 Pfund rohe Seide ergaben, was wiederum ein Kapital von über 4000 Thlr. darstellt, welches der Provinz, resp. den Interessenten zu Gute kommt. Für den Anfang gewiß ein erfreuliches Ergebniß! — Der Verein zählt gegenwärtig etwa 70 Mitglieder, welche 2, 1 und ½ Thlr. jährlichen Beitrag zahlen; auch erfreut sich derselbe einer besondern Unterstützung des Oberpräsidenten. — Schließlich muß noch bemerkt werden, daß gegenwärtig fast allein die Lehrer Träger des Seidenbaues sind. Wiewohl denselben, da sie sich auf diese Weise um die Landeskultur verdient machen, der öffentliche Dank gebührt, und ihren Verhältnissen der Ertrag dieser nützlichen und — wenn mit Umsicht betrieben — auch lohnenden Beschäftigung zu gönnen ist, so wäre doch sehr zu wünschen, daß auch Grundbesitzer dem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit schenken, und dieser Beschäftigung in ihrem Wirkungskreise ein Plätzchen anweisen möchten.

e. Aus dem Posener Kreise, 27. Januar. [Diebesfrechheit.] Vor mehreren Tagen trieb sich im nördlichen Theile diesseitigen Kreises ein, dem Anschein nach taubstummer Mensch bettelnd umher. Am 20. d. kehrte derselbe beim Wirthe G. in Lasewniki ein, welcher ihn gastlich beherbergte und ihm ein Nachtlager im Stalle anwies. Andern Tags früh war der Mensch verschwunden und mit ihm 83 Thlr. baares Geld, welches die G.schen Eheleute in einem Topfe verwahrt erst Tags vorher in jenem Stalle vergraben hatten, aus Furcht, dieser Schatz sei ihnen in der Wohnstube nicht sicher genug. Der angeblich Taubstumme, der übrigens ein äußerst gefährliches Subjekt zu sein scheint und an andern Orten der Sprache sich sehr wohl bedienen konnte, war von mittler Statur, vielleicht einige 20 Jahre alt und mit einem weißlichen Sommerrocke bekleidet. Am 21. will man ihn, dessen Person die Behörden unerachtet der sorgfältigsten Nachforschungen noch nicht habhaft geworden sind, in Chludowo gesehen haben, woselbst er sich im Wirthshause sehr gütlich gethan.

r. Aus dem Bomster Kreise, im Jan. [Volkszählung.] Die am 3. Dezbr. pr. stattgehabte Volkszählung ergab für den hiesigen Kreis 51,963 Einwohner, von denen 13,780 nur polnisch, 28,104 nur deutsch und 10,079 polnisch und deutsch sprechen. Der Konfession nach sind 26,189 katholischen, 24,245 evangelischen und 1520 mosaischen Glaubens. Die 7 Städte des Kreises umfassen 12,162 Einwohner, und zwar: Wollstein 2792, Bomst 2435, Unruhstadt 2042, Rackwitz 1977, Kiebel 1078, Koznitz 972 und Rostarzewo 866. Von diesen sprechen 989 nur polnisch, 8586 nur deutsch und 2587 polnisch und deutsch. Auf dem platten Lande wohnen 39,801, und zwar: im Polizeidistrikt Rackwitz 9005, Wollstein 8179, Karge und Jaromierz 7858, Hammer 7568 und Altkloster 7191. Von diesen sprechen nur polnisch 12,791, nur deutsch 19,518, polnisch und deutsch 7492. Gegen die letzte Zählung im Jahre 1852 ist die Einwohnerzahl um 561 gestiegen.

§ Rawicz, 28. Jan. [Die russische Grenzsperre.] Wie sehr das russische Absperrungssystem auf den Grenzprovinzen Preußen, Schlesien und Posen lastet, den Verkehr hemmt und den Wohlstand niederdrückt, ist allgemein bekannt und alle darüber laut gewordenen Klagen sind jenseits unberücksichtigt geblieben. Vor dem Eintritt jener verderblichen Sperre war die Tuchfabrikation zu Rawicz im höchsten Flor, und nicht nur unter den Tuchmachern herrschte ein sichtbarer Wohlstand, sondern dieser verbreitete sich auch auf die übrigen Einwohner. Es wurden jährlich über 20,000 Stück Tuche am Orte fabrizirt und einige 40,000 Stück von andern Städten hierher gezogen, die ganze Summe von circa 70,000 Stück aber nach Polen und Rußland mit Vortheil versandt. Jetzt ist die Fabrikation auf 3—4000 Stück Tuche und Flanelle gesunken, die immer nur mit Schwierigkeit zum Absatze gelangen. Die Tuchmacher und ein großer Theil der übrigen Einwohner sind so verarmt, daß in der gegenwärtigen Noth, bei einer Civilbevölkerung von 8562 Seelen, an 800 Familien Brod zu ermäßigtem Preise und an 350 warme Suppen unentgeltlich vertheilt werden müssen. Alle Bemühungen der preußischen Staatsregierung, in dem russ. Handelssystem eine Aenderung herbeizuführen, sind bis auf den heutigen Tag ohne Erfolg geblieben. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß diese Bemühung... [illegible] Modifikation der internationalen Verhältnisse in Europa zu erwarten steht, unsre Regierung jene Bemühungen mit Nachdruck erneuerte, damit auch Rußland seine egoistische Handelspolitik aufgebe und eine Freiheit des Verkehrs gewähre, welche allein die Wohlfahrt der Völker zu begründen und zu erhalten vermag.

r. Wollstein, 25. Januar. [Getreidepreise; Geldbewilligung.] Am heutigen Markttage haben endlich die Getreidepreise einen bedeutenden Rückgang erlitten. Man zahlte pro Scheffel Roggen 3⅙—⅓ Thlr., Weizen gegen 5 Thlr., Erbsen 3⅚ Thlr., Bohnen 3½ Thlr. und Kartoffeln bester Gattung 27 Sgr. bis 1 Thlr. — Der Oberpräsident hat nunmehr die Geldmittel Behufs Anstellung eines Religionslehrers für die evangelischen Zöglinge der hiesigen Blindenunterrichtsanstalt und Anschaffung der für die Anstalt nothwendigen Lehrmittel bewilligt.

r. Wollstein, 28. Januar. [Wohlthätigkeit.] Gestern am Geburtstage Mozart's veranstaltete der hiesige Gesangverein zum Besten des hier bestehenden Armenunterstützungsvereins ein Vokalkonzert, welches eine namhafte Summe Geldes eintrug. Das von Romberg komponirte „Lied von der Glocke" wurde vor einem zahlreichen Auditorium mit Beifall aufgeführt.

ΔΔ Aus dem Gnesenschen, 26. Jan. [Todtschlag; Arretirung; Holzpreise.] Im Dorfe Malenin verstarb vor einigen Tagen ein junger Bauerssohn an den Folgen einer Gehirnverletzung, die ihm durch seinen eigenen Vater beigebracht worden war. Bei einem heftigen Wortwechsel, den Vater und Sohn acht Tage vorher mit einander hatten, wurde Ersterer so wüthend, daß er nach Letzterem die Mistgabel (Forke), die sich zufällig in seinen Händen befand, schleuderte und ihn unglücklicher Weise in den Hinterkopf traf. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Der Krüger von Ossowiec, welcher vor 3 Wochen daselbst einen jüd. Schneider erschossen (s. Nr. 6), ist vor einigen Tagen, wie wir hören, diesseits der Grenze ergriffen und dem Gerichte überliefert worden. — Das Holz wird in unserer Gegend immer theurer, und kommt die Klafter von Eichen- oder Birkenkloben (mit Anfuhr und Hackerlohn) schon auf fast 8 Thlr. zu stehen.

Angekommene Fremde.

Vom 29. Januar.

BAZAR. Probst Luiski aus Gnesen; die Gutsbesitzer v. Meszczenski aus Bielewo, v. Bojanowski aus Skrzekotowice, v. Stablewski aus Zalesie und v. Jaraczewski aus Mielzyn.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Ober-Stallmeister Sr. K. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz Graf Moltke aus Behle; die Kaufleute Steinbrügge aus Bremen, Subeck und Stawczynski aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Landwirth von Suchorzewski aus Zelaczko und Gutsb. v. Debrzycki aus Myszyczewo.

HOTEL DU NORD. Gutsb. v. Taczanowski aus Szypkowo, Probst Badurski aus Mięcznik; Frau Bürgerin Schulz aus Gnesen und Kaufmann Menard aus Bromberg.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Thomaschke und Referendar Schwand aus Breslau; Oekonom v. Rackowski aus Schwetzkau; Gutspächter Ochronski aus Chrzeszyny; die Gutsbesitzer von Bojanowski aus Karsewo und Hirschberg aus Schneidemühl.

HOTEL DE PARIS. Rentier Cegielski aus Jastrow; die Gutspächter v. Bojanowski aus Podlesie kościelne und Kowalski aus Orkowo; Ackerbürger Tietz aus Czernijewo; die Gutsbesitzer Zieliński aus Gonice und Jaraczewski aus Wola.

GROSSE EICHE. Partikulier Sosnkowski aus Jkowiec.

WEISSER ADLER. Kantor Nagel aus Schwerin.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Goldmann aus Freyhan und Hirschfeld aus Bromberg.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Brasch aus Birnbaum, Graupe aus Rogasen, Majewski und Liebermann aus Trzemeszno, Pudalski und Ganier aus Wreschen.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsfrau Wittwe Drögsler aus Xions.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Am Montag den 4. Februar c. um 11 Uhr Vormittags sollen zwei ausrangirte viersitzige Postwagen auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion, unter Vorbehalt des Zuschlags, versteigert werden.

Drei Tage vor dem Verkaufs-Termine werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Posen, den 24. Januar 1856.

Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Bekannt-  **machung.**

Es soll die Lieferung von 16,000 Stück kiefernen Eisenbahnschwellen und zwar

Stoßschwellen 9' lang, 12" breit, 6" dick,
Mittelschwellen 8' " 10" " 6" "

in 4 gleichen Loosen, mit 10 Prozent mehr oder weniger in der Zeit vom 15. April bis zum 1. Juni d. J. auf beliebigen Bahnhöfen der Stargard-Posener Bahn aufzustapeln, im Wege des Submissionsverfahrens verdungen werden.

Die Lieferungsofferten, welche klar und bestimmt zu fassen, sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

Submission auf Lieferung von Eisenbahnschwellen für die Stargard-Posener Bahn,

bis zum Submissionstermin den

16. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr

bei der unterzeichneten Betriebs-Inspektion (Wallbrauerei) einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerten bleiben unberücksichtigt. Die Angebote sind auf Grund der Lieferungsbedingungen abzugeben und können auf einzelne Loose, das ganze Quantum oder Parthien, die durch 1000 theilbar sind, ausgedehnt werden. Unter der angebotenen Lieferung müssen sich stets Stoß- und Mittelschwellen, mit Angabe der Zahl von jeder Sorte, befinden, und ist hiernach der Durchschnittspreis pro Schwelle in Buchstaben anzugeben.

Die näheren Bedingungen sind hier im Bureau und auf den Bahnhöfen zu Stargard, Kreuz und Posen einzusehen, auch von hier gegen 7 Sgr. 6 Pf. Copialien zu beziehen.

Stettin, den 24. Januar 1856.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 28. Januar. Wind: Süd. Barometer: 27 10. Thermometer: 4° +. Witterung: Regen und Schnee.

Weizen sehr offerirt, 90 Pfd. gelb. Saal 105 Rt., 84 Pfd. poln. 92 Rt. verk.

Roggen loco zu besseren Preisen gefragt, Umsätze durch höhere Forderungen verhindert. Termine, die unter vorgestriger Notiz eröffneten, schließen nach einer kleinen Steigerung sehr fest.

Gerste und Hafer fester.

Oelsaat ohne Aenderung.

Rüböl im Werthe behauptet.

Spiritus loco und nahe Lieferung höher bezahlt, im Allgemeinen sehr fest.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 90—114 Rt. hochb. u. weiß 92—120 Rt., untergeordnet 85—100 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 82—83½ Rt. Januar u. Jan.-Febr. 82—81½ bez. u. Br., 81 Gd. Febr.-März 81—80½—81 bez. u. Gd., 81½ Br., März-April 81½ Br., 81¼ Gd., p. Frühj. 80½—81—81½ bez. und Br., 81¼ Gd., Mai-Juni 80½—81½ bez. und Gd. 82 Br.

Gerste, große loco 55—59 Rt.

Hafer loco nach Qualität 33—37 Rt., 54 Pfd. 34½ Rt. bez., p. Frühjahr 50 Pfd. 35¾ Rt. bez., 36 Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 76—87 Rt.

Raps 124 Rt.

W.-Rübsen 122 Rt.

S.-Rübsen 103 Rt.

Leinsaat 90 Rt.

Rüböl loco 17½ bez., 17⅛ Br., 17 Gd., p. Jan., Jan.-Febr., Febr.-März, März-April und April-Mai 17 bez., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. 15 bez.

Leinöl loco 17 Br., p. Frühj. 15½ bez. u. Br.

Hanföl loco 14½ Br., p. Frühjahr 14½ bez., 14⅔ Br.

Spiritus loco ohne Faß 28¾ bez., Jan. und Jan.-Febr. und Febr.-März 29—29¼ bez. und Br., 29 Gd., März-April 30 bez. Br. u. Gd., April-Mai 30½—¼—½ bez. u. Gd., 30¾ Br., Mai-Juni 31—31½—¼ bez. und Gd., 30¾ Br., Juni-Juli 31—32 bez. u. Br., 31¾ Gd.

Stettin, 28. Jan. Das seit fast drei Wochen anhaltende Thauwetter hat die Eisdecke auf den Gewässern in unserer Nähe so mürbe gemacht, daß bei Fortdauer desselben die Eröffnung der Schifffahrt nach oberhalb bald zu erwarten steht.

Weizen 88—89 Pfd. gelb. p. Frühjahr 111 Rt. Br. und Gd.

Roggen. Heute ist es hier mit Preisen ziemlich unverändert, 82 Pfd. p. Frühj. 80 Rt. Br., 84 Pfd. 83 Rt. bez., Sommertermine do.

Gerste bleibt noch immer offerirt. 74—75 Pfd. große pomm. p. Frühj. 58 Rt. bez. u. Br.

Hafer und Erbsen ziemlich unverändert.

Rüböl ging abermals weiter zurück.

Spiritus p. Frühj. 12 % Gd.

Nach der Börse. Weizen flau, p. Frühjahr 88 bis 89 Pfd. gelb. 111 Rt. bez.

Roggen flau, loco 84 Pfd. p. 82 Pfd. 78 Rt. bez., 83 Pfd. p. 82 Pfd. 77½, 77 Rt. bez., 82 Pfd. p. Jan. und p. Jan.-Febr. 78 Rt. Br., p. Frühjahr 80, 79 Rt. bez. und Gd., p. Mai-Juni 79 Rt. bez. u. Br., 78 Rt. Gd., p. Juni-Juli 79 Rt. Br.

Gerste p. Frühj. 74—75 Pfd. große pomm. 58 Rt. bez. u. Br., do. ohne Benennung 57 Rt. bez. u. Br.

Hafer p. Frühj. 50—52 Pfd. excl. poln. und preuß. 37½ Rt. Br., Conn. 50—52 Pfd. 37 Rt. bez.

Erbsen loco kleine Koch- 84 a 84½ Rt. bez.

Rüböl. Termine fester, loco matt, 16¼ Rt. bez., p. Jan. 16½ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p. April-Mai 16⅔ Rt. Br., 7/12 Rt. Gd., 16 7/12, ⅔ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 14⅔ Rt. bez. und Br.

Spiritus matt, loco ohne Faß und loco mit Faß 12½ % bez., p. Jan. 12½ % Gd., p. Januar-Februar do. p. Febr.-März 12⅜ % bez., p. Frühjahr 12 % bez. u. Br., p. Mai-Juni 12 % bez. u. Gd.

Leinöl loco incl. Faß 16 Rt. Br. (Ostsee-Ztg.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 21. bis 27. Januar 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
21. Jan.	— 0,0°	+ 2,0°	27 Z. 3,0 L.	SW.
22. „	+ 1,2°	+ 5,0°	27 „ 5,0 „	SW.
23. „	+ 1,0°	+ 4,2°	27 „ 5,4 „	SW.
24. „	+ 2,2°	+ 4,5°	27 „ 6,0 „	SW.
25. „	+ 2,6°	+ 5,6°	27 „ 4,7 „	SW.
26. „	+ 2,5°	+ 4,3°	27 „ 5,0 „	SW.
27. „	+ 1,0°	+ 6,7°	27 „ 6,3 „	SW.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 27. Januar Vorm. 8 Uhr 7 Fuß 2 Zoll,
„ 28. „ „ 8 „ 7 „ 6½ „
Posen . . . „ 28. „ „ 8 „ 7 „ 5 „
„ 29. „ „ 8 „ 7 „ 10 „

Berliner Börse vom 28. und 26. Januar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 28.	vom 26
Pr.Frw. Anleihe	4½	100½ B	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 G
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	96¼ B	96¾ B
- - 1854	4½	101 bz	101 G
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	88 bz	88¼ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	-	150 bz	150 bz
St.-Präm.-Anl.	3½	112¼ bz	112-112¼ bz
K. u N. Schuldv.	3½	86¼ G	86¼ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¾ G	100¾ bz
- - -	3½	86 G	86 G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ G	97½ G
Ostpreuss. -	3½	91½ G	91½ G
Pomm. -	3½	97¼ G	97¼ G
Posensche -	4	100¼ G	100½ G
- neue -	3½	91¼ bz	91 bz
Schlesische -	3½	91 G	91 G
Westpreuss. -	3½	88 bz	88 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95½ G	95½ bz
Pomm. -	4	96½ bz	96½ G
Posensche -	4	93½ bz	93¾ bz
Preussische -	4	96 G	96 G
Westph. R. -	4	94¾ bz	94¾ B
Sächsische -	4	94 G	94 bz
Schlesiche -	4	93¾ B	93¾ B
Pr. Bkanth.-Sch.	4	125½ u. ez St ¾ bz	125 bz
Min.-Bk.-A.	5	103 B	103 bz
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109¾ bz	109¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 28.	vom 26.
Aach.-Düsseld.	3½	87¼-½ bz	86¾ bz
- - Pr.	4	89½ G	89 G
- II. Em.	4	88 bz	88 bz
- Mastricht.	4	58½ B	59 B
- - Pr.	4½	91¼ bz	91¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	80¼ B	— —
Berg.-Märkische	4	83 bz	84¾ bz
- - Pr.	5	101¾ bz	101½ G
- II. Em.	5	100¼ bz	100⅞ bz
Dtm.-S. P.	4	88¼ G	88¼ G
Berlin-Anhalt.	4	160¾-61¼ bz	160½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	113 B	113¼ B
- - Pr.	4½	102⅝ G	102⅝ bz
- II. Em	4½	101⅞ G	102 G
Berl.-P.-Magd.	4	99¾ B	99¼ B
- Pr. A. B.	4	92¾ G	92¾ G
- - L. C.	4½	99¾ G	99½ G
- - L. D.	4½	99½-⅜ bz	99½ bz
Berlin-Stettiner	4	166-165½ bz	166 bz
- - Pr.	4½	101¼ bz	101¼ bz
Brsl. Freib.-St.	4	140½-141 bz	140 etw bz
- - Neue	4	128-129 bz	127¾-127½ b
Cöln.-Cref.-St.	—	105 B	105 bz
- - Pr.	4½	98½ bz	98½ bz
Cöln-Mindener	3½	162½-162 bz	163-162½ bz
- - Pr.	4½	101 B	101 B
- II. Em.	5	103¾ B	103¾ bz
- -	4	91 G	91 bz
- III. Em.	4	90½ G	90¼ etw b, G
- IV. Em.	4	89½ bz	89½ bz
Düsseld.-Elberf.	4	118-120 bz	116¼-17 b u G
- - Pr.	5	90¾ B	90¾ B
- - Pr.	5	— —	101¾ G
Fr. St.-Eis.	3	146½,46,47½ b	141-141½ bz
- - Pr.	4	55-¼ bz	55 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	153¼-¾ bz	163 bz
Magd.-Halberst.	4	— —	— —
Magd.-Wittenb.	4½	47½ bz	47½ bz
- - Pr.	4	97¾ G	97½ G
Mainz-Ludwh.	4	120 bz	118 etw 119 bz
Mecklenburger	4	55¼-½ bz	55-55¼ bz
Münst.-Ham.	4½	93 B	92¾ bz
Neust.-Weissb.	4	141 B	140 G
Niederschl.-M.	4	93 bz	93 bz
- - Pr.	4	93½ G	93½ G
Pr. I. II. Sr	4	93½ G	93½ G
- - III. -	5	93 G	93 bz
- - IV. -	4	102¼ bz	102¼ bz
Niederschl. Zwb	4	68½ G	67½-68½ bz
Nordb. (Fr. W.)	4	56¾,57¼,Ed. ½ bz	56½-57 bz
- - Pr	5	101½ G	— —
Oberschl. L. A	3½	214½ bz	215 B
- - B.	3½	180 G	180½-180 bz
Pr. A	4	92 G	92 G
- B.	3½	81½ G	81½ G
- - D.	4	90¼ bz	90½ B
- - E	3½	79½ bz	79½ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	55¾ B	55½-¾ B
- Ser. I.	5	99¾ B	99¾ B
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	111½-12 bz	111-111½ bz
- (St.) Pr.	4	111½ B	110¾-111½ b
Rhein. (St.) Pr.	4	90½ G	90 G
- v. St. g.	3½	84 G	83½ G
Ruhrort.-Cref.	3½	84½ B	85 bz
- - Pr. I.	4½	98 G	98 G
- - - -	4	87¾ B	87¾ B
Starg.-Posener	3½	95 bz	93¾-94¼ bz
- - Pr.	4	91 G	— —
- - -	4½	99¾ B	99¾ etw bz
Thüringer	4	110 B	110¼ bz
- Pr.	4½	100 bz	100 bz
- III. Em.	—	99¾ bz	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	197¾-198 bz	197 bz
- Neue		169 bz	167-½ bz
- Pr	4	89¾ bz u G	90 B

Ausländische Fonds.

		vom 28.	vom 26.
Braunschw. BA.	4	126½ B	126 bz
Weimarsche -	4	113¾ bz	113½ bz
Darmst. -	-	114-15¾ bz	114¾-115½ b
Geraer -	-	104-½ bz	104½-105 bz
Oesterr. Metall.	5	79¾-79 bz	78-78½ bz
- 54er PA.	4	98-99-98½ b	98 bz u B
- Nat.-A	5	81-½ 80-¾ bz	80-79¾-[illegible] bz
Russ.-Engl.-A.	5	102 G	102½ G
- 5% Anleihe	5	92 G ohne B	92 G
- Pln. Sch.-O.	4	80½ bz	80¼-80 bz
Poln. Pf III. Em	—	92½ G	92¾ B
Poln. 500 Fl. L.	4	84½ G	83½ bz
- A. 300 Fl.	5	91½ G	90½ G
- B. 200 Fl	—	19½ G	19¼ G
Kurhess. 40 Thlr.	—	38¼ G	38 bz
Badensche 35 Fl	—	27½ bz	27¼ etw bz
Hamb. P.-A.	—	65¼ G	65 G

Die Börse beschäftigte sich auch heute fast ausschliesslich mit ausländischen Fonds und Actien, von denen namentlich die österreichischen und russischen Staatspapiere, so wie französisch-österreichische Staatsbahn- und Darmstädter Bank-Actien erheblich gestiegen sind, während die inländischen Actien vernachlässigt blieben.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.